



Publikationen des Deutschen Archäologischen Instituts

Fahri Işık

Das Leto-Heiligtum in Asarcık am Xanthostal. Zur sog. Akkulturation in Lykien anhand seiner frühen Tempelbauten: mit einem epigraphischen Beitrag von Recai Tekoğlu

Istanbuler Mitteilungen 60, 2010, 81–115

<https://doi.org/10.34780/110ja284>

Herausgebende Institution / Publisher:

Deutsches Archäologisches Institut

Copyright (Digital Edition) © 2024 Deutsches Archäologisches Institut

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: info@dainst.de | Web: <https://www.dainst.org>

Nutzungsbedingungen:

Mit dem Herunterladen erkennen Sie die [Nutzungsbedingungen](#) von iDAI.publications an. Sofern in dem Dokument nichts anderes ausdrücklich vermerkt ist, gelten folgende Nutzungsbedingungen: Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeber*innen der jeweiligen Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de). Etwaige davon abweichende Lizenzbedingungen sind im Abbildungsnachweis vermerkt.

Terms of use:

By downloading you accept the [terms of use](#) of iDAI.publications. Unless otherwise stated in the document, the following terms of use are applicable: All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de). Any deviating terms of use are indicated in the credits.

DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT
ABTEILUNG ISTANBUL

ISTANBULER MITTEILUNGEN

BAND 60, 2010

PDF Dokument des gedruckten Beitrags
PDF document of the printed version of

FAHRİ İŞİK

Das Leto-Heiligtum in Asarcık am Xanthostal
Zur sog. Akkulturation in Lykien
anhand seiner frühen Tempelbauten
mit einem epigraphischen Beitrag von Recai Tekoğlu

© 2010 Deutsches Archäologisches Institut / Ernst Wasmuth Verlag

Sigel der Istanbuler Mitteilungen
IstMitt

HERAUSGEBER

Prof. Dr. Felix Pirson, Dr.-Ing. Martin Bachmann

WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT

Prof. Dr. Halûk Abbasoğlu (Istanbul), Prof. Dr. Franz Alto Bauer (München), Prof. Dr. Albrecht Berger (München), Prof. Dr. François Bertemes (Halle), Doç. Dr. Yaşar Ersoy (Ankara), Prof. Dr. Ralf von den Hoff (Freiburg), Prof. Dr. Mehmet Özdoğan (Istanbul), Prof. Dr. Peter Pfälzner (Tübingen), Prof. Dr. Christopher Ratté (Ann Arbor), Prof. Dr.-Ing. Klaus Rheidt (Cottbus), Prof. Dr.-Ing. Dorothee Sack (Berlin), Prof. Dr. Martin Zimmermann (München)

Herausgeber und Redaktion:
Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Istanbul
İnönü Cad. 10, TR – 34437 İSTANBUL – Gümüşsuyu

© 2010 by Verlag Ernst Wasmuth Tübingen

Alle Rechte vom Deutschen Archäologischen Institut, Abteilung Istanbul, vorbehalten.
Wiedergaben, auch von Teilen des Inhalts, nur mit dessen ausdrücklicher Genehmigung.
Satz, Gestaltung u. Reprographie: Linden Soft Verlag e.K., Aichwald.
Druck und Einband: AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten.
Printed in Germany

ISBN 978-3-8030-1651-5 ISSN 0341-9142

FAHRİ IŞIK

Das Leto-Heiligtum in Asarcık am Xanthostal

Zur sog. Akkulturation in Lykien anhand seiner frühen Tempelbauten

mit einem epigraphischen Beitrag von Recai Tekoğlu

Schlüsselwörter: Lykien, Asarcık, Leto-Heiligtum, Tempel, Akkulturation

Keywords: Lycia, Asarcık, Sanctuary of Leto, Temple, Acculturation

Anahar sözcükler: Lykia, Asarcık, Leto kutsal alanı, Tapınak, Kültürleşme

- I -

»... Urteilt man von der monumentalen Hinterlassenschaft her, so muß man ohnehin zu dem Urteil gelangen, daß für die Lykier das Grab und der Grabkult eine erheblich wichtigere Rolle spielten als der Tempel und der Götterkult . . . Für die archaische und klassische Epoche weiß man über lykische Heiligtümer noch viel weniger als für die hellenistische und römische Zeit . . . Selbst in den bedeutendsten Orten Lykiens findet man bisher noch gar keine Tempel . . .

Abbildungsnachweis: *Abb. 1* = <http://worldwind.arc.nasa.gov/java/>. – *Abb. 24* = Miller 1993, Taf. 10, 3. – *Abb. 31* = Ausschnitt v. Th. Marksteiner, Ein klassisches Turmgehöft bei Asar Önü, in: F. Blakolmer u. a. (Hrsg.), *Fremde Zeiten. Festschrift Jürgen Borchardt I* (Wien 1996) Abb. 3. – *Abb. 32* = Thomsen 2002, Abb. 66. – *Abb. 33* = Thomsen 2002, Abb. 63. – *Abb. 34* = Thomsen 2002, Abb. 64. – *Abb. 35* = Th. Marksteiner, Trysa. Eine zentrallykische Niederlassung im Wandel der Zeit (Wien 2002) Abb. 19. – *Abb. 36* = Ausschnitt v. Thomsen 2002, Abb. 45. – *Abb. 37* = Ausschnitt v. Thomsen 2002, Abb. 15. – *Abb. 38* = Ausschnitt v. Gruben 1986, Abb. 300. – *Abb. 39* = E. Buschor – H. Schleif, Heraion von Samos. Der Altarplatz der Frühzeit, *AM* 58, 1933, 163 Abb. 15. – *Abb. 40* = Ausschnitt v. E. Akurgal, *Housing, Settlement and Urban Planning in Western Anatolia (3000–30 B. C.)*, in: *Housing and Settlement in Anatolia. A Historical Perspective, Habitat II* (Istanbul 1996) Abb. 9. – *Abb. 41* = A. Bammer – U. Muss, *Das Artemision von Ephesos* (Mainz 1996) Abb. 32c. – *Abb. 42* = Ausschnitt v. W. Radt, *Siedlungen und Bauten auf der Halbinsel von Halikarnassos*, *IstMitt Beih.* 3, 1970, Beil. 1. – *Abb. 43* = Drerup 1969, Abb. 21. – *Abb. 44* = Thomsen 2002, Abb. 59. – *Abb. 45* = Thomsen 2002, Abb. 74. – *Abb. 46* = Thomsen 2002, Abb. 105a. – *Abb. 47* = Gruben 1986, Abb. 283, 7. – *Abb. 48* = Gruben 1986, Abb. 283, 2.

Die zeichnerischen Dokumentationen des Leto-Heiligtums von Asarcık sind von F. Gülşen angefertigt, die Aufnahmen für die Abbildungen ohne literarische Angaben und die Reproduktionen von den zitierten Vorlagen stammen von Ş. Aktaş; diesen beiden im Lykischen Forschungszentrum der Akdeniz Universität tätigen Mitarbeitern sei hier nicht zuletzt für ihre Kollegialität sehr herzlich gedankt.



Abb. 1 Satellitenbild der Umgebung von Asarcık

Das charakteristische lykische Heiligtum der archaisch-klassischen Zeit scheint denn auch nicht das Tempelgebäude, sondern der offene Bezirk mit einem Felsaltar zu sein¹.

Die These, nach der das Fehlen von Tempelbauten auf die Stärke des Felskultes zurückgeführt werden kann, ist für Altanatolien nicht überraschend. Dies bestätigt sich bekanntermaßen in Phrygien, wo nicht nur im felsigen Kultort Midasstadt, sondern auch in der, auf der felsarmen

Außer den unter www.dainst.org/index_141_de.html angegebenen Abkürzungen werden folgende verwendet:

- | | |
|-------------------|---|
| Drerup 1969 | H. Drerup, Griechische Baukunst in geometrischer Zeit, <i>Archaeologia Homerica</i> II, O (Göttingen 1969) |
| Gruben 1986 | G. Gruben, Die Tempel der Griechen (München 1986) |
| Işık 1995 | F. Işık, Die offenen Felsheiligtümer Urartus und ihre Beziehungen zu denen der Hethiter und Phryger, <i>Documenta Asiana</i> 2 (Rom 1995) |
| Işık 1996 | F. Işık, Zum Ursprung lykischer Felsheiligtümer, in: F. Blakolmer u. a. (Hrsg.), <i>Fremde Zeiten. Festschrift Jürgen Borchhardt I</i> (Wien 1996) 51–64 |
| Işık 1999 | F. Işık, Doğa Ana Kubaba. Tanrıçaların Egede Buluşması (Istanbul 1999) |
| Işık 2005 | F. Işık, Zu den Anfängen ionischer Architektur, in: E. Schwertheim – E. Winter (Hrsg.), <i>Neue Forschungen zu Ionien</i> , AMS 54 (Bonn 2005) 21–42 |
| İşkan – Işık 2005 | H. İşkan – F. Işık, Likya Ev Mimarisi Üzerine, in: 60. Yaşına Sinan Genim'e Armağan. <i>Makaleler</i> (Istanbul 2005) 398–415 |
| Kolb 1999 | F. Kolb, Kulte und Heiligtümer im archaischen und klassischen Lykien, in: <i>Religions du Pont-Euxin, Actes du VIII^e Symposium de Vani 1996</i> (Paris 1999) 155–171 |
| Miller 1993 | M. Miller, Archäologische Befunde im Umland von Kyaneai: Festung, Tempel, Gehöfte, Kirchen, in: <i>Lykische Studien</i> 1, AMS 9 (Bonn 1993) 57–85 |
| Thomsen 2002 | A. Thomsen, Die lykische Dynastensiedlung auf dem Avşar Tepesi, <i>Antiquitas</i> 43 (Bonn 2002) |

¹ Kolb 1999, 157–158. Dazu s. auch Miller 1993, 70; Thomsen 2002, 149.

flachen Ebene liegenden, königlichen Stadt Gordion kein Tempelbau mit Sicherheit zu bestimmen ist². Eine so feste Regel ist bei den Lykiern, die die Entstehung ihrer bekannten Felsdenkmäler-Typen, sei es von sakralem oder sepulkralem Charakter, den Phrygern verdanken³, nach heutigem Forschungsstand offenbar nicht der Fall gewesen. Die Lage im bergigen Lykien dürfte vielmehr mit der eines erfindungsreichen Bergvolkes im Osten Anatoliens vergleichbar sein. So bauten beispielsweise die Urartäer, als ursprüngliche Schöpfer der Felsdenkmäler, wenn nicht sogar an allen Orten einschliesslich ihrer zweiten Hauptstadt Tuşpa, so doch mindestens in zehn Siedlungen auf der Spitze des Burgberges einen Turmtempel⁴. Durch die unter der Leitung von F. Kolb beispielhaft durchgeführten systematischen Oberflächenuntersuchungen in Zentrallykien gewonnenen Ergebnisse ergibt sich ein ähnliches Bild⁵. Darauf gestützt kann auch in Lykien eine Vermehrung der frühen Tempelbauten, vor allem durch zukünftige Spatenforschungen, erwartet werden. So kann ich auch die These von M. Miller, wonach das Fehlen der Tempel »... offenbar weniger auf fehlende Forschungsergebnisse als auf das allgemein seltene Auftreten von größeren Kultbauten und das möglicherweise erst späte Eindringen des griechischen Kultbaus in Lykien zurückzuführen« sei, nicht teilen⁶. Denn der trefflichen Beobachtung von A. Thomsen nach könnte »... das Fehlen archäologischer Nachweise... auf das großteils vergängliche Baumaterial der Tempel sowie auf die ›Unauffälligkeit‹ ihrer von Hausgrundrissen kaum zu unterscheidenden Überreste zurückzuführen sein«⁷.

Als Bestätigung dieser Feststellung von Thomsen möchte ich hier ein ungewöhnliches Areal mit Überbleibseln von Fels- und Baueinrichtungen veröffentlichen. Diese lernte ich während einer im Sommer 2005 von Patara aus in der näheren Umgebung durchgeführten Exkursion zu einem literarisch unbekanntem antiken Ruinenfeld östlich des auslaufenden Xanthostals kennen. Der Name »Asarcık« beschreibt, im türkischen als »Antike Ortschaft« übersetzt, zugleich die Kleinheit dieser Bergsiedlung. Im Volksmund ist sie auch als Halabaşı bekannt. Sie liegt rund 600 m hoch am Nordwesthang von Dumandağ. Sie ist von Xanthos 8 km und von Patara 17 km entfernt (*Abb. 1*). Von Çavdır aus ist sie durch eine Landstraße erreichbar und befindet sich am Beginn des nach Norden hin, bis zur Öffnung des Karaçay-Cañon, in der alten lykischen Tradition zerstreut besiedelten Dorfes Aklar (*Abb. 2*). Es ist ein Ort, der von Norden her hügelartig ansteigt (*Abb. 4*) und an der höchsten Stelle im Süden an einem steilen Felsabgrund in die Tiefe stürzt (*Abb. 3*). Bis auf diese, auf natürliche Weise geschützte Stelle ist der Hügel durch eine starke, stellenweise erneuerte Mauer befestigt worden (*Abb. 4. 5*).

Durch die, wie ein Adlernest auf das Xanthostal hinabschauende, strategisch hervorragende Lage (*Abb. 2–4. 11. 12*) bietet dieser stark mit Gebüsch bewachsene und mit Steinhäufen der offensichtlich in Trockenmauertechnik errichteten Häuser bedeckte, durch Raubgrabungen von

² Zur Midasstadt s. zuletzt D. Berndt, Midasstadt in Phrygien. Eine sagenumwobene Stätte im Anatolischen Hochland (Mainz am Rhein 2002) passim. Sogar die Deutung des großen Megarons 3 auf Yassıhöyük in Gordion von R. S. Young als »Tempel« ist umstritten, E. Akurgal, *Ancient Civilizations and Ruins of Turkey* (Istanbul 1983) 281 *Abb. 117* (hier *Abb. 40*). Tempelanlagen in der phrygischen Königsstadt sind wegen des Fehlens der Felsen bzw. offener Heiligtümer dort zu erwarten; vgl. u. Anm. 67.

³ Işık 1996, 53–64.

⁴ Işık 1995, 1 mit Anm. 2 (mit Lit.). Zum neuen hervorragenden Beispiel in Ayanis am Vansee s. A. Çilingiroğlu, *Tempel Area*, in: A. Çilingiroğlu – M. Salvini (Hrsg.), *Ayanis 1* (Rom 2001) 37–65.

⁵ Kolb 1999, 158–161; Thomsen 2002, 149–175. 188–189.

⁶ Miller 1993, 70.

⁷ Thomsen 2002, 189.



Abb. 2 Asarcık, Blick vom Xanthostal, der konische Hügel im Zwickel



Abb. 3 Asarcık, Blick von Südosten

Antikenräubern heftig durchwühlte Ort ein typisches Bild einer kleinen befestigten lykischen Bergsiedlung. Verstärkend wirken dabei die Felshäuser am unbefestigten Südrand (*Abb. 6*), die drei darunter in die Wand hineingemeißelten Felsgräber ohne Fassade (*Abb. 3. 7*), ein Pfeilergrab mit seinem heruntergefallenen Stufendach (*Abb. 4. 8*), ein gut erhaltenes Baptisterium im Nordwesten (*Abb. 4. 9*), eine Kirche im Nordosten außerhalb der Stadtmauer (*Abb. 4. 10*) und die Zisternen. Anhand dieser nur in Aufnahmen publizierte Denkmäler des Ruinenfeldes des bisher in der Archäologie unbekanntes Ortes dürfte Asarcık von der Dynastiezeit bis in die oströmische Epoche hinein als durchgehend besiedelt angenommen werden⁸.

Von der Südwestspitze dieser, am Hang des Kragos unter dem Schatten der glänzenden Großstädte des Xanthostals gelegenen, vergessenen Bergsiedlung (*Abb. 1. 2*) eröffnet sich der Blick auf eine faszinierende Landschaft, die sich zwischen dem Pinara-Felsen im Nordwesten (*Abb. 11*) und der Phoinikos-Bucht im Süden über die Mündung des Xanthos und den 12 km langen Küstenstreifen von Patara hinaus bis zum Meereshorizont erstreckt (*Abb. 4. 12*). Ein sol-

⁸ Vgl. u. Anm. 40.

cher Platz muss »göttlich« gewirkt haben. Diese Atmosphäre ist bereits beim ersten Betreten des von der Siedlung isoliert liegenden Bezirkes auch architektonisch fassbar; und zwar nicht nur durch die Gestaltung der offenen Felsanlage (Abb. 13. 14), sondern auch durch den Grundriss des über einer Terrassenmauer besonders platzierten, bescheidenen Langhauses (Abb. 26. 27). Diese beiden in ihrer Art grundverschiedenen Ruinen erzeugen durch ihre Lage den Eindruck, dass sie auch zweckmäßig in einer ineinander verflochtenen engen Verbindung stehen könnten. So ist die Front des kleinen Gebäudes nach Süden zum Felsplatz hin gewandt und der offene Felsboden von diesem geschlossenen Raum aus direkt betretbar (Abb. 15. 29).

Dieser offene Platz befindet sich unmittelbar am Rande des Steilabhanges. Die drei dort aus der künstlich geebneten Felsfläche von $13,00 \times 7,50$ m ausgehöhlten Felsschalen sind so angeordnet, dass sie im Süden (Abb. 12. 13. 16), Osten (Abb. 17) und Westen (Abb. 18) des Platzes liegend, ein Dreieck bilden (Abb. 15. 29). Sie weisen einen Durchmesser von rund 0,27 m auf und haben – der Reihe nach – eine Tiefe von 0,21 m, 0,30 m und 0,40 m. Die letztgenannte Schale ist deswegen so ungewöhnlich tief, weil sie inmitten einer quadratisch gerahmten Mulde eingetieft wurde, die Ähnlichkeit mit dem Zapfenloch einer Stele hat. Dass auch die Felsgrube, die sich nördlich der östlichen Felsschale befindet, an den inneren Wänden ringsum künstlich bearbeitet wurde und wegen ihrer Ausmaße von etwa $0,55 \times 0,65 \times 0,65$ m aber



Abb. 4 Asarcık, Blick von Nordosten



Abb. 5 Asarcık, Stadtmauer von der Nordostecke



Abb. 6 Asarcık, Fels Häuser



Abb. 7 Asarcık, Felsgräber unterhalb des Felskultplatzes des Leto-Heiligtums



Abb. 9 Asarcık, Baptisterium von Norden



Abb. 8 Asarcık, Pfeilergrab und sein Stufendach von Nordosten

ovalförmig wirkt, funktionell zur Anlage gehören könnte (Abb. 17), ist wohl anzunehmen. Ansonsten wäre ihre Existenz an dieser Stelle hinsichtlich des Gesamtentwurfes des Platzes inhaltlich überflüssig bzw. sinnlos. Trotz des schlechten Erhaltungszustandes mit – bis auf die oberen zwei Stufen – oberflächlich heute stark abgetragenen Formen, dürften aus den Felsblöcken im Osten (Abb. 13) und Westen (Abb. 14) des Felsplatzes bzw. den Felsschalen, je eine Felsstufe gestaltet gewesen sein (Abb. 15. 29. 30). Sie könnten für die Bettung der Mauerblöcke geschaffen worden sein, weil sich einerseits 3,50 m westlich der westlichen Stufenanlage (Abb. 21) die Terrassenmauer zieht und andererseits in den Boden der stark abgetragenen unteren Stufe der östlichen Anlage eine kleine Felsschale mit einem Durch-

messer von 0,12 m und einer Tiefe von 0,09 m hineingearbeitet worden ist (Abb. 19).

Der bekannte Felskultort von Antiphellos weist diese drei beschriebenen Felseinrichtungen von Asarcık, nämlich Felsstufe, Felschale und Felsgrube, an ein und demselben Felsblock auf (Abb. 20)⁹. Dieses zentrallykische Kultdenkmal zeigt damit deutlich, dass es sich auch bei diesem Bezirk am Xanthostal, der mit denselben Formen ausgestattet ist, die aber aufgrund der ebenen Topographie des Platzes voneinander getrennt liegen, nur um ein offenes Felsheiligtum handeln kann. Es ist längst bekannt, dass die Felschalen und Felsgruben als Libationsgruben und die Felsstufen als Stufenaltäre zur Vollziehung des Rituals kultische Funktion hatten¹⁰.

⁹ Işık 1999, 7 Abb. 22.

¹⁰ Dazu s. allgemein Işık 1995, passim; F. Işık, *Likya Kaya Tapınakları*, 1994 Yılı AnadoluKonf (Ankara 1995) 113–116; Işık 1996, 51–64; Işık 1999, passim. Zu den Felsgruben, die ähnlich wie die Felschalen als einfachste Art kultischer Felseinrichtungen mit offenen Kultplätzen in Verbindung stehen s. F. Işık, *Şirinlikale, Belleten* 200, 1987, 517–521 mit Abb.; Işık, *Likya a. O.* 115–116, Abb. 8–10; Işık 1996, 52. 61; Işık 1999, 3 Abb. 3; F. Işık, *Patara. The History and Ruins of the Capital City of Lycian League (Antalya 2000)* 24 Abb. 16. Vgl. vor allem mit dem in den »wohl als Altar dienenden Felsblock« mit einem Durchmesser von 0,80 × 0,55 m eingetieften großen Becken in der Akropolisnekropole von Avşartepe, F. Kolb – A. Thomsen, *Gräber und Grabkult in der Siedlung auf dem Avşar Tepesi*, in: H. Işkan – F. Işık (Hrsg.), *Grabtypen und Totenkult im südwestlichen Kleinasien*. Internatio-



Abb. 10 Asarcık, Kirche von Süden



Abb. 11 Xanthostal-West, Blick mit dem Tempel des Leto-Heiligtums nach Pinara



Abb. 12 Xanthostal-Ost, Blick mit dem Felskultplatz des Leto-Heiligtums nach Patara



Abb. 13 Asarcık, Felskultplatz des Leto-Heiligtums von Westen



Abb. 14 Asarcık, Felskultplatz des Leto-Heiligtums von Osten

Zu den zahlreichen Beispielen solcher früheisenzeitlichen, religiös bedingten Felseinrichtungen unter freiem Himmel gehören diejenigen aus dem urartäischen Pertek im Osten Anatoliens¹¹ und unter deren Einfluss aus der phrygischen Midasstadt sowie aus Fındık im Westen¹². Die durch diese in den beiden früheisenzeitlichen Hochkulturen Altanatoliens belegten, identischen Felsanlagen bleiben in Lykien nicht auf diejenige von Antiphellos beschränkt (Abb. 20). Von den beiden in Asarcık vertretenen Typen sind derjenige mit Felschale in Limyra und Girdev, der ohne in Dikmen bei Tlos (Abb. 22) und Arykanda zu finden¹³. Dieses, auch durch weitere im Land zu erwartende Beispiele, unwiderlegbare Exempel zeigt, wie

nales Kolloquium, 4.–8. Oktober 1999 Antalya, Lykia 6, 2001/2002 (2005) 140 Abb. 17.

¹¹ Işık 1995, 31–32. 36 Abb. 101. 103. 111–116; Işık 1999, 7 Abb. 17. Zu den Felsstufenaltären bzw. Felschalen im Land Urartu allgemein s. Işık 1995, 31–32. bzw. 35–38. mit Abb.

¹² Işık, a. O. 7 Abb. 18; C. H. E. Haspels, *The Highlands of Phrygia. Sites and Monuments* (Princeton 1971) 95 Abb. 230. 231; T. Tüfekçi Sivas, *Eskişehir-Afyonkarahisar-Kütahya İl Sınırları İçindeki Phryg Kaya Anıtları* (Eskişehir 1999) 173 Taf. 157. 158. Zu den zahlreichen Beispielen für diese beiden, in der Eisenzeit Anatoliens verbreiteten Felseinrichtungen alleine in Midasstadt s. Berndt a. O. (Anm. 2) passim.

¹³ Zu den Felsaltären in Lykien s. Işık 1996, 61 Abb. 8 (Girdev) und 12 (Limyra); Işık 1999, 7 Abb. 21; F. Işık, *Die Vergöttlichung der lykischen Dynasten im Lichte ihrer Gräber*, in: İşkan – Işık a. O. (Anm. 10) 113 Abb. 17 (Dikmen).

beliebt diese Art von Kulthandlungen auch in der felsigen Landschaft der Südwestecke Anatoliens war. Daran, dass die Lykier die Gestaltung ihrer offenen Felskultplätze, in Verbindung mit kultisch bedingten Felseinrichtungen, den engen Beziehungen zu den benachbarten Phrygern verdanken¹⁴, ist nicht zu zweifeln.

Tatsächlich ist die Verehrung der Götter im Freien in offenen Felsheiligtümern bereits vor den Phrygern ein religiöser altanatolischer Brauch gewesen¹⁵. Obwohl die homerischen Lykier Nachfahren der bronzezeitlichen Lukka-Leute waren und kulturell zu den luwischen Völkergruppen gehörten¹⁶, die möglicherweise sogar nicht als Fremde nach Anatolien eingewandert waren, sondern – wie alle anderen indoeuropäisch sprechenden Stämme voreisenseitlicher Zeit – in Anatolien »geboren« sein könnten¹⁷, war es bisher nicht

Abbildung aufgrund fehlender Digitalrechte ausgeblendet.

Abb. 15 Asarcık, Steinplan vom Tempel des Leto-Heiligtums



Abb. 16 Asarcık, Felskultplatz des Leto-Heiligtums, Felschale im Süden



Abb. 17 Asarcık, Felskultplatz des Leto-Heiligtums, Felschale mit Felsgrube im Norden

¹⁴ Işık 1995, 56–63. 69; Işık 1999, 7. Vor allem Işık 1996, 51–64 bes. 61. Vgl. s. o. Anm. 3.

¹⁵ Işık 1995, 51–70. Dagegen s. E. Akurgal, Phrygische Kunst (Ankara 1955) 99: »Gottesverehrung im Freien ist eine indogermanische Sitte, die die Phryger wohl aus ihrer thrakischen Heimat mitgebracht haben. Aber die Vollziehung der Kultakte im Freien vor dem Kultbild ist eine altkleinasiatische Tradition«. Zum urartäischen Ursprung der phrygischen Felskultdenkmäler s. F. Işık, Zur Entstehung phrygischer Felsdenkmäler, *AnatSt* 37, 1987, 172–178; Işık 1995, 51–63; auch dagegen vgl. Akurgal a. O. 87–93.

¹⁶ F. Işık, Pttara, im Land vom hethitischen Lukka und homerischen Lykia, *Lykia* 1, 1994, 1–11.

¹⁷ F. Işık, Die Vergöttlichung der phrygischen Dynasten im Lichte ihrer Gräber, *IstMitt* 53, 2003, 199 mit Anm. 18. Zum »anatolischen Ursprung« der indoeuropäischen Völker-Gruppen überhaupt s. C. Renfrew, *Archaeology and Language. The Puzzle of Indo-European Origins* (London 1987); Ö. Bilgi, *Prehistoric Age Metallurgists of the Central Black Sea Region. A New Perspective on the Question of the Indo-Europeans' Original Homeland* (Istanbul 2001).



Abb. 18 Asarcık, Felskultplatz des Leto-Heiligtums, Felschale im Westen



Abb. 20 Antiphellos, Felskultplatz mit Felsstufenaltar, Felschale und Felsgrube



Abb. 19 Asarcık, Felskultplatz des Leto-Heiligtums, Felsstufenaltar im Osten mit Felschale; (o. r.) Felschale in Ausschnitt



Abb. 21 Asarcık, Felskultplatz des Leto-Heiligtums, Felsstufenaltar im Westen

Abb. 22
Tlos-Dikmen,
Felsstufenaltar



möglich, den Vollzug der Kulthandlungen bei den Lykiern, im Freien, auf den Felsstufenaltären und vor den Felsnischen, auf die späte Bronzezeit zurückzuführen. Diese Einrichtungen treten als Erfindungen der Urartär erst in früheisenzeitlichen Kulturen auf¹⁸. Der Grundgedanke, die göttliche Kraft in den Felsen wahrzunehmen, dürfte aber als kulturelles Erbe vom bronzezeitlichen Anatolien übernommen worden sein. So konnte ein Felsen in Lykien ohne eine architektonisch gestaltete Form zu einem bestimmten kultischen Zweck dienen bzw. man ihn für so heilig wie das Gotteshaus selbst halten. Der ungewöhnliche Fall beim Tempel der Artemis von Letoon kann nur im Traditionsbewusstsein des Volkes seine Erklärung finden: In die Cella des Tempels ist deshalb ein natürlicher anstehender Felsblock miteinbezogen, weil diese Stelle offenbar ursprünglich, vor dem Bau des kleinen Tempels, als offener Kultplatz bzw. Felsheiligtum der Göttin gedient hatte (*Abb. 23*)¹⁹. Gleiches zeigt sich in Yazılıkaya bei Hattuša. Hier war der Fels schon vor der Großreichzeit in seiner natürlichen Gestalt den Hethitern und davor dem Volk Hatti heilig gewesen, weil der als geheimnisvoll angesehenen natürliche Felsen dort als Wohnung der Gottheit »besondere Kräfte walte[te]«²⁰.

Nach F. Kolb soll »einen entsprechenden Felsbrocken . . . ein Felspodium in der Westnekropole von Kyaneai [aufweisen], wo man den Standort des [12,00(?) × 6,70 m großen] Tempels der mit Artemis verwandten Eleuthera, der Hauptgöttin der Stadt, vermuten könnte«²¹. Damit komme ich zur Beziehung zwischen dem Felskultplatz und dem Langhaus bzw. zur Deutung des letzteren im selben Bezirk von Asarcık (*Abb. 15. 29*):

Auch wenn eine so enge, ineinander verflochtene Verbindung zwischen den Tempelbauten und offenen Felskultanlagen weder bei den Urartäern noch bei den Phrygern oder auch bei den Neuhethitern und Ioniern, die mit den Lykiern in einer künstlerischen Beziehung standen, bekannt ist, kann dies offensichtlich als ein charakteristisches Merkmal bezeichnet werden, das das lykische Heiligtum von denjenigen anderer zeitgenössischer Kulturen unterscheidet. Denn »möglicherweise ist der . . . Felsaltar im suburbanen Bereich von Kyaneai mit einem Kultgebäude verbunden gewesen. . . . Sicher aber ist der Tempelcharakter bei einem mit einem Felsstufenaltar verbundenen Gebäude . . . mitten im Landgebiet von Kyaneai, nahe einer klassischen Siedlung« (*Abb. 24. 33*)²². In diesem Zusammenhang ist die Richtung des Agora-Tempels von Avşartepe erwähnenswert, der unerwarteterweise den Rücken der Agora und die Frontseite dem Felsen

¹⁸ Işık 1996, 51–64; Işık 1999, 4–9.

¹⁹ Işık 1999, 20 Abb. 48; F. Işık, Die anthropomorphe Halbstatue der »Eni Mahanahi« aus Letoon, in: N. Birkle u. a. (Hrsg.), *Macellum. Culinarum Archaeologica. Festschrift Robert Fleischer* (Mainz 2001) 147–148 mit Anm. 30 Abb. 6. Zu derselben Deutung s. Kolb 1999, 164; vorher schon als »Felscella« Işık 1996, 62.

²⁰ K. Bittel, *Die Hethiter. Die Kunst Anatoliens vom Ende des 3. bis zum Anfang des 1. Jahrtausends vor Christus* (München 1976) 208; R. Naumann, *Architektur Kleinasiens* (Tübingen 1971) 447. Diese so tief verwurzelte religiöse Vorstellung tradierte im Gedanken aller früheisenzeitlichen Völker Altanatoliens ununterbrochen weiter, Işık 1995, 52; Işık 1996, 51–52 (mit Lit.). Zur Verbindung der eisenzeitlich lykischen Religion mit der bronzezeitlich hethitischen auch bei den »Zwölfgöttern« als Beleg für die Kontinuität durch die sog. »Dunkle-Zeit« hindurch s. B. Freyer-Schauburg, *Die lykischen Zwölfgötter-Reliefs*, AMS 13 (Bonn 1994) 87; Işık 1999, 8.

²¹ Kolb 1999, 164 Abb. 8.

²² Kolb 1999, 166 Abb. 9–11; Miller 1993, 67–70 Abb. 34. 35 Taf. 10, 2. 3; Thomsen 2002, 169. 172 Abb. 63 Taf. 31, 4; 32, 1. Zur Deutung des »Felsaltars« im suburbanen Bereich nahe Kyaneai s. Miller 1993, 39: »Vielleicht handelt es sich bei dem rechteckigen Gebäude vor dem Altar, der genau in der Gebäudeachse liegt, um den Tempel des Heiligtums. Ungewöhnlich wäre bei einer solchen Interpretation allerdings, dass sich der Altar hinter dem Tempel befindet«; nach Thomsen 2002, 189 Anm. 156 kann sogar das Gebäude selbst wegen der Platzierung des Felsaltars an seiner Rückseite »wohl nicht als Tempel gedeutet werden«. Dass sich die Altäre auch auf der Rückseite des Tempels



Abb. 23
Letoon,
Artemistempel
mit Felscella



Abb. 24 Kyaneai, Siedlung XII, Felsstufenaltar des Tempels in *Abb. 32*



Abb. 25 Avşartepe, Felsgrube vor dem Agora-Tempel

bzw. dem Versturz zuwendet (*Abb. 36*)²³. Dass dieser ungewöhnliche Fall in Lykien mit der Heiligkeit des Felsens in Verbindung gebracht werden kann, ist wohl durch ein, dem Tempelbau naheliegendes und sich fast in der Achse des Eingangs befindliches, an den oberen Konturen rechteckig wirkendes, Becken nachzuweisen (*Abb. 25. 36*). Dass es sich bei dieser, am oberen Rand $0,65 \times 0,80 \times 0,20$ m messenden Eintiefung vielmehr um eine zu Libationen dienende Felsgrube handeln könnte – und nicht um ein Zapfenloch zum Aufstellen einer Stele²⁴ –, zeigt

befinden konnten, zeigt ein kleiner Altar hinter dem urartäischen Haldi-Tempel von Altuntepe, T. Özgüç, *Altuntepe I. Architectural Monuments and Wall Paintings* (Ankara 1966) 40 Taf. 4. 10, 2.

²³ Thomsen 2002, 108 Abb. 45; Kolb 1999, 170 Abb. 14.

²⁴ Vgl. mit den rechteckigen Zapfenlöchern auf dem offenen Felsheiligtum der Kybele in Midastadt, Işık, *Likya a. O.* (Anm. 10) 118 Abb. 17; oder in Kınıclar bei Seki, Işık a. O. 118 Abb. 18; Işık 1996, 62 Abb. 9. Zu den früheren urartäischen Vorgängern s. Işık, Şirinlikale a. O. (Anm. 10) 529 Abb. 48; Işık 1999, 8 Abb. 25a.



Abb. 26 Asarcık, Tempel des Leto-Heiligtum von Norden



Abb. 27 Asarcık, Tempel des Leto-Heiligtums von Süden

Abb. 28 Asarcık,
Gehrampe zum Leto-
Heiligtum hinter dem
Tempel



die zur Mitte hin vertiefte unebene Form im Inneren. Auf jeden Fall dürfte ihre Identifizierung als Felsaltar kaum zu bestreiten sein. Der Vergleich mit anderen Einrichtungen für denselben kultischen Zweck wie zum Einen der eher runden Felsgrube von Antiphellos (*Abb. 20*) und zum Anderen der rechteckigen auf der Akropolis von Limyra sowie der mehr ovalen bzw. unförmigen von Asarcık (*Abb. 17*) bestätigt dies²⁵. Der Unterschied zwischen den Bauten von Avşartepe und den beiden ersteren liegt grundsätzlich nur darin, dass bei der Felsgrube von Avşartepe die Stufen fehlen, die zu den Plattformen mit Becken hinaufführen. Demnach bildet sie ebenso wie diejenige von Asarcık keinen Stufenaltar.

²⁵ J. Borchhardt, Die Steine von Zemuri. Archäologische Forschungen an den verborgenen Wassern von Limyra (Wien 1993) 37 Abb. 11: »möglicherweise lokale Formen iranischer Feueraltäre«. Dagegen s. Işık 1996, 63 mit Anm. 78: »Variationen der in Lykien durch Urartu bzw. Phrygien einheimisch gewordenen anatolischen Felsaltäre«.

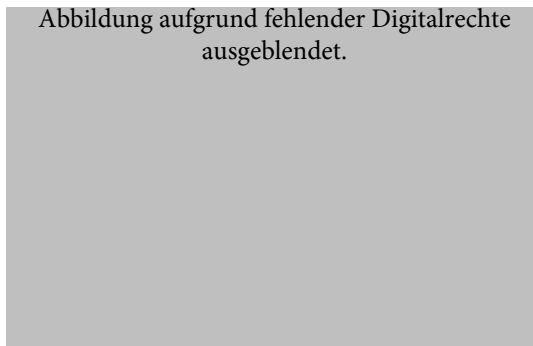


Abb. 29 Asarcık, Plan vom Tempel des Leto-Heiligtums

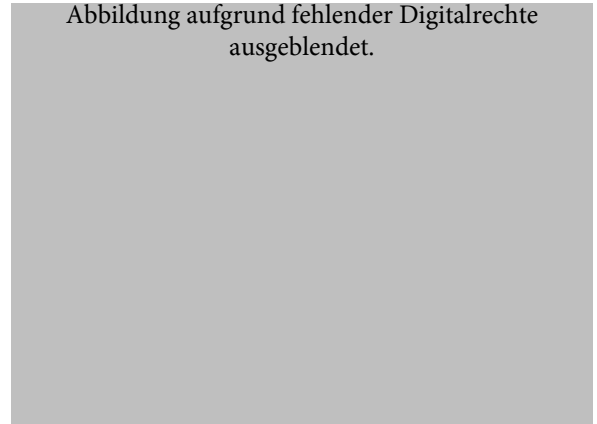


Abb. 30 Asarcık, Rekonstruktionsversuch des Leto-Heiligtums mit Tempel und Felskultplatz

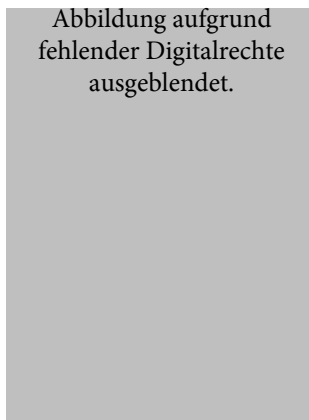


Abb. 31 Asarönü, Grundriss des Kernbaus des Turmgehöftes

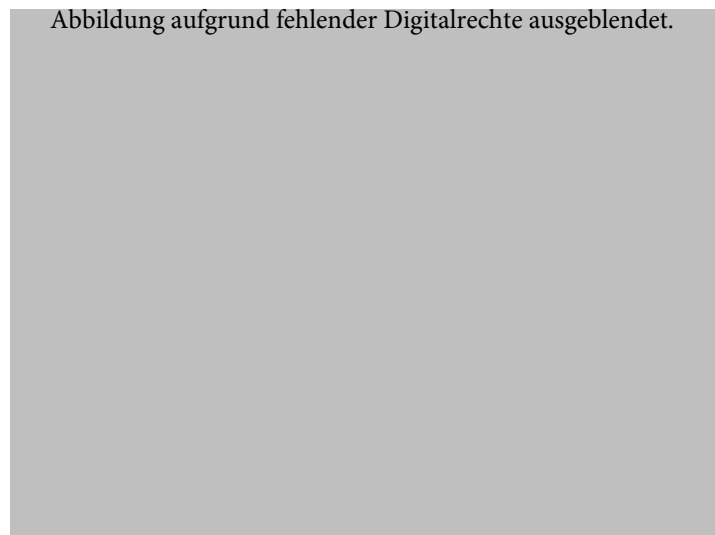


Abb. 32 Letoon, Tempelbezirk der Letoiden

Somit ergibt sich zugleich der erste und entscheidende Anhaltspunkt für die angenommene kultische Funktion des bescheidenen Gebäudes von Asarcık (*Abb. 15. 29*). Dazu kommt noch eine weitere Besonderheit hinsichtlich der Ausrichtung des Baus. Dieser wendet seinen Rücken der Siedlung zu, während sich sein Eingang direkt zu dem unmittelbar südlich liegenden und mit einem Abgrund endenden Felsplatz öffnet, auf dem die zu Kultakten dienenden Felsaltäre in Form von Schalen und Stufen liegen. Dieses soll nun auch hinsichtlich des Grundrisses, also bautypologisch, untersucht und anschließend geprüft werden, ob dies tatsächlich ein »Tempel« gewesen und das Areal insgesamt als ein »Heiligtum« zu bezeichnen ist.

Das von anderen Bauten isoliert auf der Terrasse des felsigen Südrands der Siedlung stehende Gebäude von Asarcık besteht aus einem einzigen rechteckigen Raum, der in der Front durch

eine beiderseits bis zum Eingang in der Mitte hin laufende Querwand geschlossen worden ist (*Abb. 29*). Soweit man das aus dem schlechten Erhaltungszustand der Blöcke auf dem felsigen Boden, die das Fundament bilden, entnehmen kann (*Abb. 11. 26. 27*), entspricht der Verlauf der Mauerzüge, vor allem im Osten, teilweise der ursprünglichen Lage. Auch die Türschwelle befindet sich an Ort und Stelle. Daraus ergibt sich für den Unterbau insgesamt ein orthogonaler Grundriss. Anhand eines schlecht erkennbaren Restes des nur teilweise intakt gebliebenen und etwa 0,90 m starken Mauerwerks lässt sich das Fundament etwa auf $4,50 \times 9,00$ m berechnen – es ist demnach in einem Verhältnis von 1:2 proportioniert. Die monolithische Schwelle in der Türöffnung inmitten der Südmauer misst $1,90 \times 0,65$ m. Das niedrige Fundament sitzt offensichtlich auf einem Felsboden, der mit dem Felskultplatz auf gleichem Niveau liegt. Dessen zur Siedlung hin leicht absteigende Nord- und Westseite wurde mit einer aus großen und grob behauenen Kalksteinblöcken bestehenden Terrassenmauer begrenzt (*Abb. 30*). Der Eingang in der Mittelachse des Gebäudes hinten, der durch eine Öffnung in der nördlichen Terrassenmauer entstand (*Abb. 28*), verbindet die Siedlung im Süden mit dem Felskultplatz bzw. mit dem Gebäude selbst (*Abb. 15. 29. 30*). Dies geschieht nach einer kurzen Rampe und durch einen Umweg an der hinteren und östlichen Mauer des Gebäudes entlang. Die Überbleibsel von Mauerblöcken in trockener Fügung aus dem Fundament des Gebäudes sind an den sichtbaren Seiten relativ gut behauen, vermitteln aber in der Größe ein uneinheitliches Bild. Die Tatsache, dass im Areal kaum Schutt vom aufgehenden Mauerwerk vorhanden ist, scheint auf die Technik des durch Holz befestigten Lehmziegel- und Bruchsteinbaus zurückführbar zu sein. Die Wände über einem niedrigen Steinsockel dürften demnach aus Fachwerk bestanden haben (*Abb. 30*)²⁶.

Der aufgrund des hausähnlichen Grundrisses – wie beim Kernbau eines ostlykischen Gehöftes bei Asarönü zu sehen (*Abb. 31*) – als »Oikos« zu bezeichnende einfache Plan²⁷ dieses einzelligen Gebäudes von Asarcık (*Abb. 29*) ist schon am ersten Apollontempel von Letoon belegt (*Abb. 32 r.*)²⁸. Seine »zweizellige« Variante vertritt der $11,30 \times 5,00$ m große Tempel in Siedlung XII bei Kyaneai (*Abb. 33*)²⁹. Auch der Plan des ursprünglichen Antentempels auf der Akropolis von Tüse mit einer Größe von $9,75 \times 5,50$ m ist zu einer späteren Phase, wenn auch in nachlässiger Art, in einen Oikos-Tempel verändert worden (*Abb. 34*)³⁰. Wenn »das Fundament und die vorhandenen Architekturfragmente . . . eine auch nur annähernd gesicherte Rekonstruktion des dorischen Tempels von Trysa [erlauben]«, dürfte es unmöglich sein, den $12,50 \times 7,00$ m messenden Bau mit

²⁶ Zum Rekonstruktionsvorschlag der aufgehenden Wände der lykischen Häuser als Fachwerk s. F. Işık – H. İşkan Yılmaz, *Struktural Links between the House and the Tomb in Lycia*, in: *Housing and Settlement in Anatolia. A Historical Perspective, Habitat II* (Istanbul 1996) 171–181; Işkan – Işık 2005, 406–412, wo auf den Seiten 398–415 hauptsächlich die lykische Wohnarchitektur in der Arbeit von Thomsen 2002 diskutiert wurde. Vgl. u. Anm. 41. Zur der »durch Pfosten versteiften Lehmziegelmauer« bzw. »durch Holzfachwerk versteifte Lehmziegelwände« bei den frühen ionischen Sakralbauten auf Samos s. Gruben 1986, 327. 360.

²⁷ Zum Bautyp »Oikos« s. Drerup 1969, 87–89. Zum mit dem Tempel von Asarcık im Grundriss gut vergleichbaren »einräumigen, langrechteckigen Kernbau ($7,20 \times 12,10 \times 6,50 \times 12,60$)« vom Typ Oikos bei Asarönü s. Th. Marksteiner, *Ein klassisches Turmgehöft bei Asar Önü*, in: F. Blakolmer u. a. (Hrsg.), *Fremde Zeiten. Festschrift Jürgen Borchhardt I* (Wien 1996) 85–93, Abb. 3 (hier *Abb. 31*).

²⁸ Chr. Le Roy, *Le Développement Monumental du Letoon de Xanthos*, RA 1991/2, 341–351, Abb. 1 (generell), Abb. 2 (klassische Phase), Abb. 3 (hellenistische Phase), Abb. 4 (römisch); Thomsen 2002, 163–164 Abb. 66 (generell).

²⁹ s. o. Anm. 22.

³⁰ I. Akyel – F. Kolb, *The Settlement on Düzkale Tepesi and its Tombs*, *Lykische Studien* 2, AMS 18 (Bonn 1995) 119–122, Abb. 43. 44 Taf. 20–23; F. Kolb, *Siedlungsgeschichte von Tüse*, in: Akyel – Kolb a. O. 194–195; Kolb 1999, 168–169 Abb. 12; Thomsen 2002, 188–189, Abb. 64.

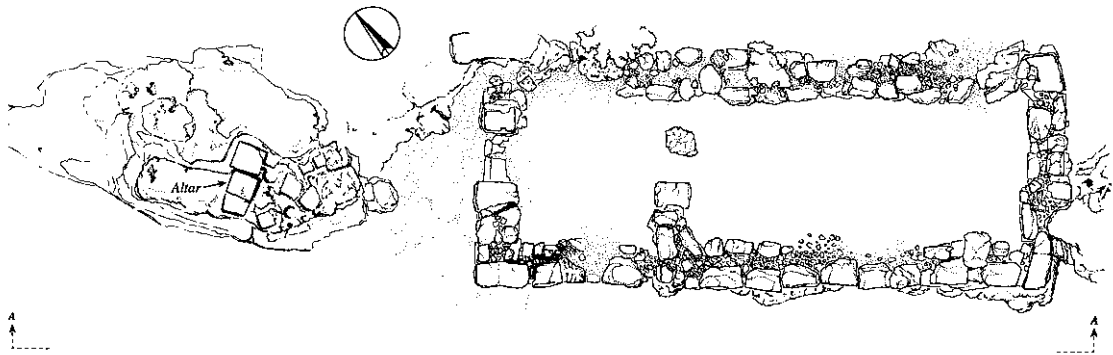


Abb. 33 Kyaneai, Siedlung XII, Plan des Tempels mit Felsstufenaltar in *Abb. 24*

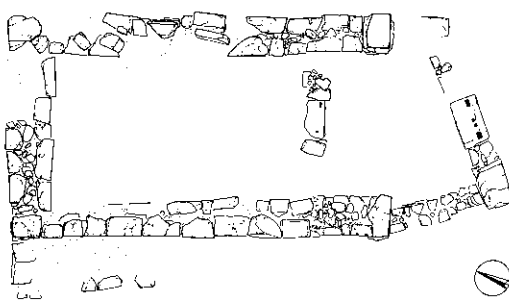


Abb. 34 Tüse, Tempel auf der Akropolis

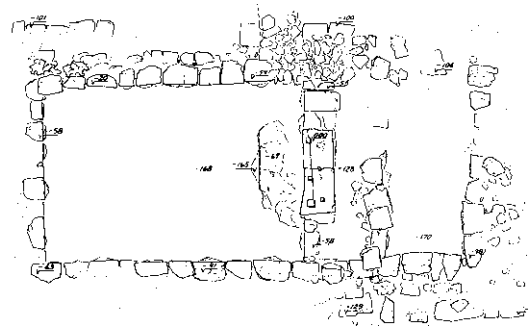


Abb. 35 Trysa, Tempel

Sicherheit als »Antentempel«³¹ zu bezeichnen (*Abb. 33*). Ähnlich scheint mir auch die Ergänzung des Agora-Tempels von Avşartepe, mit einer Größe von 12,00 × 5,00 m und einem »... Vorraum, der jedoch nicht überdacht gewesen sein dürfte«³² (*Abb. 35*), fraglich. Sein langer und schmaler Körper kann, vergleichbar mit dem Langhaus von Asarcık (*Abb. 29*), einen einzelligen Oikos bilden. Nicht nur in der Orientierung und Größe (10,80 × 5,80 m) sondern auch im Grundriss scheint mit diesem Agora-Tempel ebenfalls der »Bau 18« auf der Akropolis von Avşartepe (*Abb. 37*) identisch zu sein, der von A. Thomsen »... aufgrund seiner prominenten Lage sicherlich als Heiligtum« interpretiert wurde, während seine alternative Deutung als »Heroon« ohne eine einzige Argumentation schwach ist³³. Auch dieser kann wohl aufgrund seiner Zeichnung vielmehr als Typus eines einzelligen Oikos-Tempels ergänzt werden.

³¹ Th. Marksteiner, Trysa. Eine zentrallykische Niederlassung im Wandel der Zeit (Wien 2002) 112–114 Abb. 19 Taf. 68–71.

³² Thomsen 2002, 108.

³³ Thomsen 2002, 63–64. 149. 188. 382 Abb. 15–17 Nr. 18. Solche Grabmäler im ägäischen Osten müssen außerdem nicht als »Heroon« sondern als »Tempelgrab« benannt werden, da in diesem Kulturkreis die Großen des Landes in altanatolischer Tradition »vergöttlicht« worden sind, nicht im griechischen Sinne »heroisiert«, F. Işık, Tempelgräber von Patara und ihre anatolischen Wurzeln, *Lykia* 2, 1995, 175–176.

Abbildung aufgrund fehlender Digitalrechte ausgeblendet.

Abbildung aufgrund fehlender Digitalrechte ausgeblendet.

Abb. 36 Avşartepe, Agora-Tempel

Abb. 37 Avşartepe, Akropolis-Tempel

Ist die Ergänzung dieser beiden Sakralbauten in Avşartepe (*Abb. 36. 37*), ähnlich dem noch inmitten des hellenistischen Nachfolgerbaus sichtbaren klassischen Apollon-Tempel von Letoon (*Abb. 32 r.*), als »einzelliger Oikos« richtig, kann dieser Grundriss als beliebte Variante für die Tempelbauten Lykiens bezeichnet und das einräumige, langrechteckige und kleinformatige Gebäude von Asarcık (*Abb. 29*) zu dieser Gruppe gezählt werden. Die Neigung der Lykier zur Einzelligkeit beim Tempelbau würde nicht überraschen, da auch der bisher älteste bekannte und ehrwürdigste Tempel des Volkes im Nationalheiligtum Letoon, der erste Tempel der Leto, aus einem einzigen Raum besteht. Seine Wände laufen ebenso geradlinig und mit seiner ca. 8,00 × 6,73 m messenden Ausdehnung ist er genauso klein und ordnungsgemäß in Nord-Süd-Richtung ausgerichtet (*Abb. 32 l.*)³⁴. Der einzige Unterschied liegt darin, dass die Cella dieses bedeutenden Bauwerkes in der Front nicht geschlossen, sondern wie beim älteren Didymaion, in ganzer Breite offen war und möglicherweise sogar – ebenso wie dort – anstelle einer überdachten Cella einen hofartigen Kultraum, einen »Sekos«, bildete (*Abb. 38*)³⁵.

³⁴ E. Hansen – Chr. Le Roy, Au Létoon de Xanthos. Les deux Temples de Léto, RA 1976/3, 317–336. Abb. 8. 10; Le Roy a. O. (Anm. 28) 341–346 Abb. 1–3; Miller 1993, 70; Thomsen 2002, 163–164 Abb. 66.

³⁵ Drexler 1969, 59 Abb. 49; Gruben 1986, 360–361 Abb. 300; Akurgal a. O. (Anm. 2) 223–224 Abb. 83; Işık 2005, 24 Abb. 13.

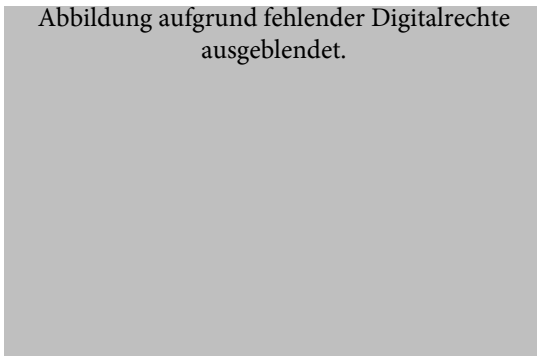


Abb. 38 Didyma, Apollontempel, Sekos mit Naiskos

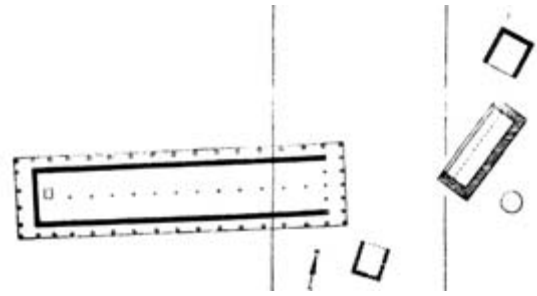


Abb. 39 Samos, Heraion I mit heiligen Kapellen um Altar V



Abb. 40 Gordion, Megaron 3. 4

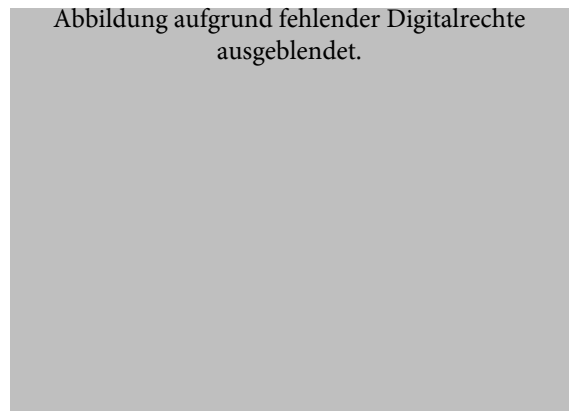


Abb. 41 Ephesos, der Oikos-Tempel im Artemision

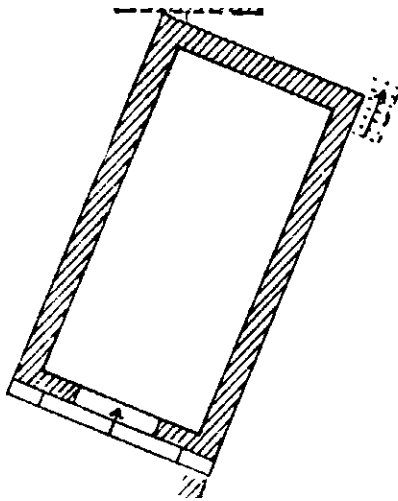


Abb. 42 Alazeytin, lelegischer Grabtempel

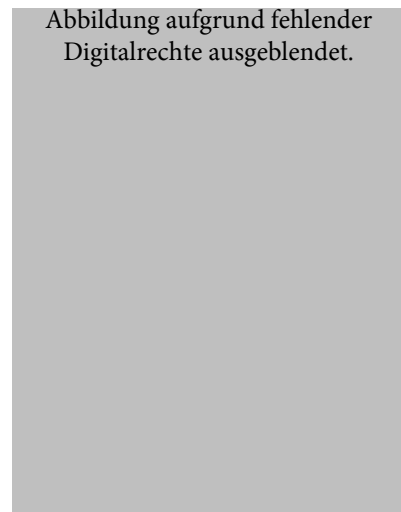


Abb. 43 Delos, älterer Artemistempel

Abbildung aufgrund fehlender Digitalrechte ausgeblendet.

Abb. 44 Xanthos, Tempel C bzw. Trinaos

Abbildung aufgrund fehlender Digitalrechte ausgeblendet.

Abb. 45 Avşartepe, Heiligtum 419 bzw. Trinaos

Abbildung aufgrund fehlender Digitalrechte ausgeblendet.

Abb. 46 Avşartepe, Gehöft

Abbildung aufgrund fehlender Digitalrechte ausgeblendet.

Abb. 47 Thasos, Dioskurentempel

Abbildung aufgrund fehlender Digitalrechte ausgeblendet.

Abb. 48 Delos, Letoon

Der bescheidene Sakralbau von Asarcık bildet also offensichtlich mit den oben beschriebenen Typen früher lykischer Tempelbauten, ob als »Sekos« wie beim älteren Leto-Tempel von Letoon oder als »Oikos« wie bei den zwei Tempeln von Avşartepe und dem klassischen Apollon-Tempel von Letoon oder aber als »Antenbau« wie beim Tempel von Tüse, ein grundsätzlich einheitliches Bild: In der Regel sind alle nach Süden orientiert³⁶, ihnen ist kein

³⁶ Thomsen 2002, 190: »Sowohl bei Tempelbauten, als auch bei Altären scheint in ganz Lykien die Ausrichtung an der Nord-Süd-Achse zu dominieren«.

Altar im Sinne der ionischen Tempel zugeordnet³⁷ und es gibt eine Neigung zur Verbindung zwischen Tempelbau und Felskult. Außerdem weisen sie von den Häusern der angesehenen Bürger (*Abb. 31*) kaum zu unterscheidende Grundrisse mit kleinen Dimensionen, wie etwa 10,00 m Länge und 5,00 m Breite, auf³⁸ und ihr Mauerwerk besteht in trockener Fügung aus einem Steinsockel mit Blöcken in verschiedenen Formen und Größen sowie darüber hinaus aus einer Wand aus Fachwerk³⁹. Letztendlich scheint keiner der Tempelbauten in nachklassischer Zeit entstanden zu sein. Die Existenz eines Pfeilergrabes (*Abb. 8*) und der Felsgräber unterhalb des Kultplatzes (*Abb. 7*) sowie das noch teilweise im Original erhaltene kyklopische Mauerwerk der Befestigung (*Abb. 5*) und selbst die östlich des Heiligtums am Rande des Abgrunds liegenden Felshäuser (*Abb. 6*) machen die Entstehung dieses religions- und kunstgeschichtlich bedeutenden Heiligtums von Asarcık, entsprechend zu seinen verwandten lykischen Sakral- oder Profanbauten aus der Dynasten-Zeit, in der archaisch-klassischen Epoche, wahrscheinlich. Dabei dürfte die Einrichtung des offenen Felskultplatzes in so früher Zeit gleichzeitig mit der Gründung der Siedlung anzunehmen sein⁴⁰.

Aufgrund der vielfältigen Gemeinsamkeiten mit allen diesen, in der Forschung für heilig erklärten Bauten Lykiens steht auch der Deutung des Langhauses von Asarcık als Tempel nichts im Wege. Und obwohl die nur gering erhaltenen Reste des Gebäudes keine Möglichkeit bieten, die Wandhöhe zu errechnen, dürfte dafür die in Lykien herkömmliche Bautechnik des durch Holz befestigten Lehmziegel- und Bruchsteinmauerwerkes verwendet worden sein. Außerdem scheint sich aber auf einem hölzernen Dachstuhl ein ebenso hölzernes Giebeldach erhoben zu haben (*Abb. 30*)⁴¹. Ein Rekonstruktionsversuch mit Flachdach, wie A. Thomsen für den Agora-

³⁷ Thomsen 2002, 189. Auch bei dem Tempel der Siedlung XII bei Kyaneai, der von Thomsen als eine Ausnahme erklärt wurde (Thomsen 2002, 189 Anm. 156), ist der Altar nicht ein tragbarer wie bei den Griechen sondern ein Felsaltar gewesen. Als Altäre dienten sicherlich auch die Felsschalen vor dem Tempelgebäude von Asarcık; eine in den felsigen Hang des nordöstlich von Ruinen ansteigenden Hügels eingetieftete Felsschale diente dort alleinstehend als Libationsgrube zum selben Zweck.

³⁸ Kolb 1999, 156: »... selten überschreiten sie 15 m Länge. Charakteristisch für die durchschnittliche lykische Polis dürfte die in der Polis Kyaneai festgestellte Situation sein. . . etwa 6,70 m breit und nicht mehr als 12 m lang«. Dies gilt aber auch für die erste klassische Phase der drei bedeutendsten Tempelanlagen im Bundesheiligtum von Letoon. Zur Identität des Grundrisses des Tempels von Asarcık mit Profanbauten wie dem von Asarönü (hier *Abb. 31*) s. o. Anm. 27.

³⁹ Kolb 1999, 166; Thomsen 2002, 109–113. 188. Dazu schon vorher Işkan – Işık 2005 sowie o. Anm. 26.

⁴⁰ Das genaue Gründungsdatum der Siedlung kann nur durch Oberflächenuntersuchungen oder systematische Grabungen am Ort festgestellt werden. Die kykladischen Oikoi von Letoiden stammen aus dem 6. Jahrhundert v. Chr., Gruben 1986, 279–292, und die der lykischen spätestens aus der Klassik, Le Roy a. O. (Anm. 28) 342 (Apollontempel); Thomsen 2002, 64–66 (Akropolis-Tempel) und 112 (Agora-Tempel). Zur »wahrscheinlich vorhellenistischen« Datierung des im Grundriss mit dem Tempel von Asarcık gut vergleichbaren Beispiels eines Profanbaus bei Asarönü (hier *Abb. 31*) s. Th. Marksteiner, Ein klassisches Turmgehöft bei Asar Önü, in: F. Blakolmer u. a. (Hrsg.), Fremde Zeiten. Festschrift Jürgen Borchardt I (Wien 1996) 90. Ein Bruchstück aus einer auf dem Gelände zufällig gesehenen bemalten Gebrauchskeramik wurde von Kennern aus dem Patara-Team, G. Işın und E. Dündar, ins 6./5. Jahrhundert v. Chr. datiert.

⁴¹ Zu dieser Bautechnik, die »mit vielen Varianten in ganz Anatolien seit prähistorischer Zeit üblich war und auf dem Lande heute noch ist« s. W. Radt, Siedlungen und Bauten auf der Halbinsel von Halikarnassos, *IstMitt Beih.* 3, 1970, 71; Gruben 1986, 327–328. Bei unserem Rekonstruktionsversuch des Heiligtums von Asarcık waren die Rekonstruktionen des Agora-Tempels von Avşartepe (u. Anm. 42) und des Gebäudes 30 von Alazeytin (u. Anm. 70) hilfreich. Die Verbindung des »wohl wichtigsten Heiligtums der Stadt« Alazeytin, nämlich des »Heiligtums 1« als »ein trauriger Trümmerhaufen«, mit dem Lykischen konnte von Radt wenigstens in der Holzbauweise festgestellt werden, Radt a. O. 70–71 *Abb. 8*.

Tempel von Avşartepe, der im Grundriss mit dem Tempel von Asarcık identisch ist, vorgeschlagen hat⁴², scheint mir kaum möglich zu sein⁴³.

Durch den Inhalt der von R. Tekoğlu am Schluss dieses Beitrages epigraphisch ausgewerteten römischen Inschrift, die an der Front des an der Südwestecke des Tempels liegenden Statuensockels angebracht war (*Abb. 49*), sind die Art des Platzes und die Besitzerin der beiden Einrichtungen eindeutig ausgewiesen. Dort wird er als »heiliger Bezirk und Tempel der Leto«, das Heiligtum der Grossen Mutter der Lykier bezeichnet. Dies passt genau zu dem Wesenszug des Gesamtareals, das aus einem Tempelgebäude und einem ihm vorgelagerten und mit ihm in unmittelbarer Verbindung stehenden Felsplatz besteht, der zu Kultakten unter freiem Himmel diente. Dieser war, wie oben dargelegt, im Gedanken der altanatolischen Völker durch die Jahrtausende hindurch als Haus der Bergmutter bekannt⁴⁴. Und diese ehrwürdige Muttergöttin, deren göttliche Kraft in den Bergen bzw. Felsen wahrgenommen wurde, war im eisenzeitlichen Lykien u. a. auch mit Leto gleichgesetzt worden⁴⁵. Deswegen trat Leto, wie aus dem Vergleich einer Halbfigur vom Letoon mit der elfenbeinernen Statuette von Elmalı hervorgeht, im Bildmotiv der »matarkubileya«, der im Felsen wohnenden »Bergmutter« der Phryger, in Erscheinung⁴⁶. So schlägt dieser altanatolische bzw. lykische Gedanke offensichtlich im Westen der Ägäis Wurzeln, wie beispielsweise der Leto- bzw. Sibyllenfelsen unterhalb der Tempelterrasse des Apollon in Delphi zeigt⁴⁷.

⁴² Thomsen 2002, 111–113 Abb. 118; Işkan – Işık 2005, 410–411 Abb. 12.

⁴³ Als Belege für das Giebeldach bei repräsentativen Bauten aus derselben Epoche in Lykien s. die an den Stadtdarstellungen auf den Wandfriesen des Temenostempelgrabes von Trysa besonders hervortretenden tempelartigen Gebäude in lykischen Städten mit Giebeldach, W. Oberleitner, Das Heroon von Trysa. Ein lykisches Fürstengrab des 4. Jahrhunderts v. Chr., in: AW 1994/2, Abb. 74 (mittlere Szene an der Westwand mit Belagerung einer befestigten Stadt); 91; 94 (linke Szene an der Nordwand mit dem Raub der Töchter des Leukippos); J. Borchhardt, Ästhetische Betrachtungen zur Topik und Ikonographie der Stadt im Frieden und im Krieg in Literatur und Kunst, Lykia 1, 1994, 18–22 Abb. 1. 2. Der ionische Tempel, dem der lykische seinen Grundriss verdankt, trug ein Giebeldach, Gruben 1986, 328 Abb. 276.

⁴⁴ s. zuletzt Işık 1999, passim; F. Işık, Die Anatolisch-Phrygische Muttergottheit vom Neolithikum bis zur Klassik, in: E. Schwertheim – E. Winter (Hrsg.), Neue Funde und Forschungen in Phrygien, AMS 61 (Bonn 2008) 40–47.

⁴⁵ Işık a. O. (Anm. 19) 146–149.; Işık 1999, 30–32.

⁴⁶ Halbfigur von Letoon: Işık 1999, 30–32 Abb. 1. 2 (vgl. mit Kybelebildern aus Phrygien in Abb. 3–5). Leto von Elmalı: F. Işık, Die Statuetten von Tumulus D bei Elmalı. Ionisierung der neuhethitisch-phrygischen Bildformen in Anatolien, Lykia 5, 2000 (Istanbul 2003) 54 zu »Antalya C«; Taf. 8, 1. 2 (vgl. mit Kybele von Gordion in Taf. 11, 3); Işık 1999, 25 vgl. Abb. 58 mit Abb. 54. Zur »matarkubileya« s. Işık a. O. (Anm. 44) 44.

⁴⁷ Zum Leto- bzw. Sibyllenfelsen in Delphi s. E. Kirsten – W. Kraiker, Griechenland Kunde I. Ein Führer zu den klassischen Stätten (Heidelberg 1967) 256 Abb. 74 Nr. 19 (für Leto); 258 Nr. 17; K. Eller, Delphi und Olympia (Stuttgart 1961) 15 zu Taf. 34 (sog. Fels der Sibylle). Zur Gleichsetzung der Leto mit Kybele s. U. Muss, Die Bauplastik des archaischen Artemisions von Ephesos (Wien 1994) 54 mit Anm. 373; Işık a. O. (Anm. 44) 57; Işık 1999, 30–31; Işık a. O. (Anm. 45) 146 mit Anm. 20. Zum anatolischen bzw. lykischen Ursprung von Apollon s. Th. Kraus, Hekate. Studien zu Wesen und Bild der Göttin in Kleinasien und Griechenland (Heidelberg 1960) 17–19; F. Işık, Patara. The History and Ruins of Capital City of Lycian League (Antalya 2000) 20–23. 90–91; Işık a. O. (Anm. 44) 57–58.

- II -

Im Gegensatz zu den oben festgestellten anatolisch-lykischen Wurzeln des Leto-Heiligtums von Asarcık vertrat F. Kolb bezüglich der Entstehung der damit verglichenen Tempelbauten aus Kyaneai, Tüse und Aşaartepe die Meinung, dass diese in ihren Grundrissen »das Eindringen griechischer Architektur« ins lykische Land bezeugen. Nach ihm gehören »... die frühesten wirklich nachweisbaren architektonisch gestalteten Heiligtümer... dem griechischen Tempeltypus [an]« und »wie im Falle der Schrift und der Kunst hat die lykische Religion für ihre Monumentalisierung das Medium der griechischen Kultur benötigt«⁴⁸. In der Tat ist damit grundsätzlich nichts anderes gemeint als die in der Altertumswissenschaft seit dem Auftauchen der lykischen Kunstwerke in Europa allgemeingültige These, die schließlich vor allem durch zahlreiche Studien von J. Borchhardt und seiner Schüler unter dem Terminus »lyko-gräko-persisch«⁴⁹ gefasst wurde. Sie besagt, dass die Lykier »im Kern jedoch... Anatolier luwischer Prägung [blieben] und damit Erben einer Kultur, die lange vor jener Zeit in ihrer Heimat blühte, da Hellenen und Iraner auf sie Anspruch erhoben«⁵⁰.

Zunächst einmal muss hier ausdrücklich darauf hingewiesen werden, dass die Grundthese von Kolb, wonach »wie im Falle der Schrift und der Kunst... die lykische Religion für ihre Monumentalisierung das Medium der griechischen Kultur benötigt [hat]«, nicht stimmen kann. So verdankte die lykische Schrift die Formen ihrer Buchstaben nicht dem ohne Änderungen aus Phönizien kopierten und bis zum ausgehenden 5. Jahrhundert v. Chr. in Athen geschriebenen »griechischen Uralphabet« sondern dem unabhängig davon an der Westküste Anatoliens geschaffenen und »... gut 300 Jahre später im ganzen griechischen Sprachraum durch[gesetzt] und bis heute in Gebrauch geblieben[en]« eigenen ionischen Alphabet⁵¹. Die neue Umdatierung der sog. Kimmerer-Zerstörung Yassihöyük »... erbrächte zutreffendenfalls... den Beweis phrygischer Schriftlichkeit [– freilich spätestens –] im letzten Viertel des 9. Jhs... und eröffnet eine historisch nachvollziehbare Perspektive...«⁵², wohl auch bezüglich der früher als in Griechenland aufkommenden Schriftlichkeit Ioniens. Denn laut Experten wie R. Gusmani gehören

⁴⁸ Kolb 1999, 167. 169. 171.

⁴⁹ J. Borchhardt, Die Bauskulptur des Heroons von Limyra, *IstForsch* 32, 1976, 25.

⁵⁰ I. Benda-Weber, Aspekte der Akkulturation und Autochthonie in der termitischen Kunst, in: B. Brandt u. a., *Synergia*. Festschrift Friedrich Krinzingler II (Wien 2005) 108–109. Dagegen aber behauptet sie – offensichtlich dem »lyko-gräko-persischen« Terminus ihres Lehrers (s. a. O. 101) zufolge –, dass nach der Fremdherrschaft der Perser in diesem Land »eine erste Blüte der einheimischen Kunst entwickelt« wurde... und »zwei Impulse dafür verantwortlich« gewesen seien: »der belebende Kontakt mit der griechischen Kultur und der ordnende Rahmen des Achämenidenreiches« (s. a. O. 101). Außerdem »finden wir in der Epoche zwischen dem 6. und 4. Jahrhundert v. Chr. alle Stufen formaler Adaption über Akkulturation bis hin zu Assimilation und dem nahezu völligen Aufgehen in der hellenistischen Koine« (s. a. O. 102).

⁵¹ R. Wachter, Die Troia-Geschichte wird schriftlich, in: *Archäologischen Landesmuseum Baden-Württemberg* (Hrsg.), *Troia. Traum und Wirklichkeit*, Ausstellungskatalog Deutschland (Darmstadt 2002) 78–79, Abb. 83. Vgl. die einzelnen Buchstabenformen auf dieser Tabelle in Abb. 83 mit denselben sog. »griechischen« Buchstaben im lykischen Alphabet, T. R. Bryce, *The Lycians I. The Lycians in Literary and Epicraphic Sources* (Kopenhagen 1986) 56–57.

⁵² J. Börker-Klaehn, Hethitisch bei Homer und anderen »Griechen«?, in: A. Erkanal u. a. (Hrsg.), *Studies in Honor of H. Erkanal* (Istanbul 2006) 173. Zur neuen Chronologie von Yassihöyük s. M. M. Voigt, *Yassihöyük. Başkent Gordion*, *ArkeoAtlas* 5, 2006, 31–32 (Tabelle auf S. 32).

das phrygische und das ionische Alphabet »... zweifellos zusammen, was eine einheitliche Herkunft und eventuell ein... Abhängigkeitsverhältnis voraussetzt«⁵³.

Die genannte These von F. Kolb ist auch bezüglich der lykischen Kunst unhaltbar, weil die Lykier ihre Bildkunst aus der ionischen Bildhauerschule und nicht der dorischen in Griechenland übernommen haben⁵⁴. Deswegen musste die lykische Kunst von G. Rodenwaldt »... im Grunde als ostgriechische Provinzialkunst auf[gefasst]«⁵⁵ werden. Genauso lassen sich am Motiv der bisher frühesten Bildwerke aus der 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts v. Chr. in Xanthos – wie von mir und H. İřkan bereits seit Jahren angenommen wird – die Formen der früheisenzeitlich anatolischen Kunst und Kultur erkennen⁵⁶. Ebenso gehören die meisten in Xanthos – und inzwischen auch in anderen lykischen Grabungsorten – gefundenen Scherben und Vasen zu den verschiedenen ionischen Gattungen Anatoliens⁵⁷. Schliesslich muss auch die lykische »Religion« mit ihren einheimischen Gottheiten für ihre »Monumentalisierung des Medium« der in fruchtbarer Kontinuität überwiegend aus der, aus den bronzezeitlich altanatolischen Gedanken und Formen geborenen und deswegen auch mit dem Begriff »griechisch« nicht gleichzusetzenden ionischen Kultur⁵⁸ »benötigt« haben. Hellas war bekanntlich erst nach dem entgültigen Sieg der Griechen gegen die Perser führend. Also nach der Zeit, als die ionische Bildhauerschule durch den Druck der achämenidischen Herrschaft auseinanderfiel und ihre Künstler, die die Goldene Epoche der Ägäis geschaffen und beim Entstehen der Klassik mitgewirkt hatten, im Ausland, im Dienste von Fremden, den Bildformen des klassischen Athen in ihrem eigenen Stil mit Erfolg nacheifern mussten. Ionische Stelen aus verschiedenen Gegenden, Bildwerke vom sog. »Heroon G« oder »Nereidenmonument« in Lykien und die sidonischen Sarkophage aus Phönizien bestätigen dies.

Wie grundsätzlich unterschiedlich die beiden Seiten der Ägäis zu Beginn der monumentalen Tempelarchitektur waren, bzw. wie schöpferisch und einflussreich darin die Ionier gewesen sind und die Dorer dabei das »nehmende Teil« bildeten, habe ich an einer anderen Stelle ausführlich

⁵³ Nach Börker – Klaehn a. O. (Anm. 52) 178; R. Gusmani, Sardeis zur Zeit der iulisch-claudischen Kaiser, in: E. Schwertheim (Hrsg.), *Forschungen in Lydien*, AMS 17 (Bonn 1995) 12.

⁵⁴ Zu dieser allgemein bekannten Tatsache s. zuletzt zusammenfassend E. Akurgal, *Die einheimischen und fremden Elemente in der lykischen Kunst und ihre Eigenheiten*, in: J. Borchhardt – G. Dobesch (Hrsg.), *Akten des II. Internationalen Lykien-Symposiums*, Wien 6. – 12. Mai 1990 (Wien 1993) 152–153.

⁵⁵ Nach Benda-Weber a. O. (Anm. 50) 101.

⁵⁶ J. des Courtils, *Nouvelles découvertes a Xanthos*, III. *Uluslar arası Likya Sempozyumu I*, Antalya 2005 (Antalya 2006) 149–150; J. des Courtils, *Excavations and Research at Xanthos in 2005*, *Anadolu Akdenizi Arkeoloji Haberleri* 2006/4, 33–34. Zum neuhethitischen Einfluss auf den bildlichen Darstellungen Lykiens s. vorher schon H. İřkan, *Der Einfluss des späthethitischen Kulturraumes auf die Grabreliefs in Lykien*, *Akten der zweiten Forschungstagung des Graduiertenkollegs »Anatolien und seine Nachbarn« der Eberhard Karls Universität Tübingen*, 20.–22. November 2003 (Münster 2004) 151–175; H. İřkan, *Zum Totenkult in Lykien II: Schlachtopfer an lykischen Gräbern*, in: T. Korkut (Hrsg.), *Anadolu'da doğdu. Festschrift Fahri İřık* (Istanbul 2004) 379–417. Zum altanatolischen Charakter der lykischen Kunst und Kunst s. auch İřık a. O. (Anm. 16) 1–11; İřık a. O. (Anm. 33) 164–176; İřık 1996, 51–64; F. İřık, *Zum Typus des Temenosgrabes in Lykien*, *IstMitt* 48, 1998, 157–172; İřık a. O. (Anm. 19) 143–151; F. İřık, *Zur Entstehung der Pfeilergräber in Lykien*, in: C. Özgünel, *Essays in Honour of Cevdet Bayburtluođlu* (Istanbul 2001) 123–131; İřık a. O. (Anm. 13) 107–124.

⁵⁷ Akurgal, a. O. 155; H. Metzger, *Les céramiques archaïques et classiques de l'acropole lycienne*, *FdX IV* (Paris 1972) passim.

⁵⁸ Dazu zusammenfassend: F. İřık, *Ex Oriente Lux. Güneř Dođudan Dođar*, in: B. Can – M. İřıklı (Hrsg.) *Dođudan Yükselen İřık. Atatürk Üniversitesi 50. Yıl Arkeoloji Yazıları* (Istanbul 2007) 60–66 mit Lit.; ausführlich: F. İřık – M. Atıcı – R. Tekođlu, *Die Nachhethitische Königstele von Karakuyu beim Karabel-Pass. Zur kulturellen Kontinuität vom bronzezeitlichen Mira zum eisenzeitlichen Ionia* (im Druck).

nachzuweisen versucht. Als Ergebnis lässt sich feststellen, dass in Ionien architektonisch die bronzezeitlichen, altherkömmlich anatolischen Bauformen weitertradiert waren. Und aus diesen anatolischen Wurzeln entstand in Hellas der griechisch-dorische Tempel⁵⁹. Hier sei kurz darauf hingewiesen, dass sich die ionischen Bauformen sogar in der Goldenen Epoche Athens auf der Akropolis großer Beliebtheit erfreuten.

Wie oben bereits hingewiesen wurde, verdanken die Lykier ihren bisher ältesten Tempelgrundriss in Letoon (*Abb. 32 l.*) dem ionischen »Sekos«, wie es beim ersten Didymaion (*Abb. 38*) oder seiner mit einem Dach überdeckten Variante, dem Heraion I (*Abb. 39*) zu sehen ist. Denn hier war das mit der Muttergöttin Anatoliens identische Herabild von Samos zunächst in einer offenen Kapelle aufgestellt gewesen. Bei dem spätestens im frühen 8. Jahrhundert v. Chr. an ihrer Stelle erbauten, ersten bekannten monumentalen Tempel der Antike, mit einer Größe von 100 × 20 Fuß, öffnete sich eine mit einem Dach überdeckte Cella scheinbar in ihrer ganzen Breite. Diese architektonische Form wurde bis ins 2. Viertel des 6. Jahrhunderts v. Chr., bis zum dipteralen Rhoikos-Tempel, beibehalten⁶⁰. Auch die sich am Rand des Altarplatzes bzw. vor dem Hekatompedos I und II befindenden kleineren Gebäude, »... die man als kleine Tempel, vielleicht auch als Schatzhäuser auffassen darf«⁶¹, sind auf jeden Fall von sakralem Charakter und öffnen sich ebenso in ihren ganzen Breite (*Abb. 39*). Diese Form der frühen ionischen Sakralbauten mit oder ohne Dach diente offensichtlich in Lykien als Vorbild für den ersten Leto-Tempel im Letoon (*Abb. 32 l.*). Denn auch das erste Apollonheiligtum von Didyma war architektonisch wohl als ein offener Sekos gestaltet gewesen. »[V]ielleicht schon in der Spätzeit des ersten Sekos...« wurde im Hof des Temenos ein Naiskos angelegt (*Abb. 38*)⁶². Dieser kleine Antebau, der die architektonische Form des »Haus 102« von Troia I aus dem beginnenden 3. Jahrtausend v. Chr. ununterbrochen bis in die Eisenzeit hinein als Megaron weitertradiert⁶³, wurde im klassischen Lykien durch den Antentempel von Tüse vertreten (*Abb. 34*).

⁵⁹ Işık 2005, 21–42; vorher schon F. Işık, Megaron. Özel Bir Yapı Tipinin Kökeni, Gelişimi ve Bir Ege Tapınağına Dönüşümü, *Adalya II*, 1997, 1–49. Zum einheimischen helladisch-dorischen Charakter der Absidenbauten auch als griechische Tempel im Westen der Ägäis und deren Ablöse durch das orthogonale Megaronhaus – durch den Keim der anatolisch-ionischen Tempel seit Troia also – s. S. Hiller, Absidenbauten in griechischen Heiligtümern, in: F. Blakolmer u. a. (Hrsg.), *Fremde Zeiten. Festschrift Jürgen Borchhardt I* (Wien 1996) 27–53, wodurch meine Begründungen für die Entstehung des dorischen Tempels unter dem ionischen Einfluss bekräftigt werden. Vgl. u. Anm. 63.

⁶⁰ Gruben 1986, 326–335 Abb. 272–274; H. Knell, *Architektur der Griechen* (Darmstadt 1988) 113–115 Abb. 52. 53; E. Buschor – H. Schleif, Heraion von Samos. Der Altarplatz der Frühzeit, *AM 58*, 1933, 159–166 Abb. 13–16.

⁶¹ Buschor – Schleif a. O. 166–168 Abb. 15 (mit Altar V und Hekatompedos I) und Abb. 16 (mit Altar VI und Hekatompedos II).

⁶² Drerup 1969, 59 Abb. 49; Gruben 1986, 360–361 Abb. 300; Akurgal a. O. (Anm. 2) 223–224 Abb. 83; Işık 2005, 24 Abb. 13.

⁶³ Zur Formentwicklung des Megarons in Gordion in der troianischen Einwirkung s. K. de Vries, Phrygian Gordion before Midas, in: *Papers of the I. Anatolian Iron Ages Symposium*, Izmir 24. – 27. April 1984 (Izmir 1987) 7–8 Fig. 3. 4. Dazu s. auch F. Işık, Das Felsgrab von Köseoğlu und Totentempel Urartus, *AMI 28*, 1995–1996, 227 und Anm. 99; Işık 2005, 21 Abb. 2; E. Akurgal, Housing, Settlement and Urban Planning in Western Anatolia (3000–30 B. C.), in: *Habitat II a. O.* (Anm. 26) 125. »If it is taken into consideration that the Phrygian houses at Gordion are of *megaron* type (Fig. 9) and that the Greek colonists had built a *megaron* in Tel Tayinat (Syria) at the end of the 8th century B. C., it does not seem reasonable that such a building should not have been used in Western Anatolia. This is why the excavations to be carried out in Old Smyrna, Miletos and Ephesos shall no doubt reveal *megara* which can be dated between 1050–700 B. C.«. Zu dem bekannten »Haus 102« von Troia I s. Akurgal a. O. 122 Abb. 1; Naumann a. O. (Anm. 20) 343 Abb. 453; und zu den phrygischen Megaronhäusern mit identischer Form aus dem

Auch der Typus des zweiräumigen Oikos, der in Lykien mit dem ebenfalls klassischen Tempel in Siedlung XII bei Kyaneai belegt ist (*Abb. 33*), kann eher mit königlichen Bauten auf dem Yassihöyük von Gordion aus der frühen Eisenzeit in Verbindung gebracht werden (*Abb. 40*)⁶⁴ als mit, wie von M. Miller behauptet, den später zu datierenden Beispielen aus Kyrene und Rhodos⁶⁵. Dadurch, dass der Kybeletempel von Pessinus selbst in der frühen Kaiserzeit weiterhin in derselben phrygischen Tradition gebaut wurde⁶⁶, kann der offensichtlich bezeichnende Charakter dieses »geschlossenen« Tempeltypus in Phrygien für Kybele bzw. die mit ihr gleichzusetzenden Göttinnen⁶⁷ durch die Jahrhunderte hindurch kaum bestritten werden. Auch die vielseitigen engen Beziehungen zwischen den phrygischen und lykischen Kulturen, vor allem in den Felsheiligtümern, sind relativ eindeutig. Dazu kommt der mit einem Temenos umgebene offene Kultplatz, der bei beiden Kulturen vor bzw. um ein Grabmal plaziert, zum Vollziehen der religiösen Handlungen für den nach dem Tod in den vergöttlichten Status erhobenen Dynasten des Landes diente⁶⁸.

Der Typus des einräumigen Oikos im klassischen Lykien, zu dem sicherlich nicht nur der neue Leto-Tempel von Asarcık (*Abb. 29*) und der erste Apollon-Tempel vom Letoon (*Abb. 32 r*) gehörten, sondern wahrscheinlich auch der Agora-Tempel (*Abb. 36*) und der Akropolis-Tempel (*Abb. 37*) von Avşartepe, ist ebenso tief im anatolischen Boden verwurzelt. Die Cella des geometrischen Peripteros im Artemision von Ephesos ist ein einzelliger Oikos gewesen (*Abb. 41*), der in seiner dritten Periode, »... wahrscheinlich Ende des 7. Jahrhunderts v. Chr. . . .«, sogar ohne Peristasis als nackter Kernbau genau den Grundriss des Oikos-Tempels von Lykien wiedergibt⁶⁹. Trotz der kleinen Größe und den Cellamaßen von 13,50 × 6,50 m bildet dieser ionische Oikos zusammen mit seinen Verwandten in Lykien eine in der langgestreckten Gestalt gemeinsame, in sich geschlossene Gruppe. Dazu gehört auch ein bautypologisch und in der Orientierung mit dem Tempel von Asarcık (*Abb. 15*) identischer lelegischer Bau der Archaik – »das Heiligtum (Heroon) 30« auf der Agora von Alazeytin. Dieses besaß Außenmaße von 11,90 × 6,40 m (*Abb. 42*) und ist von W. Radt »... in seiner Gesamterscheinung mit Ionisch-Griechischem vergleichbar« erklärt worden⁷⁰. Das nicht zu vergessende Hauptargument für die Gleichsetzung bzw. Identifizierung

8./7. Jh. v. Chr. in Hattuša s. P. Neve, Housing in Hattuša, The Capital of the Hittite Kingdom, in: *Habitat II* a. O. 113 Abb. 28. 29.

⁶⁴ Akurgal, a. O. 125 Abb. 9; Akurgal a. O. (Anm. 2) 280–284 Abb. 117; Işık 2005, 28 Abb. 31; M. M. Voigt, Yassihöyük. Başkent Gordion, *ArkeoAtlas* 5, 2006, 32 mit Abb. Zu demselben Typus aus dem 8./7. Jh. v. Chr. im phrygischen Hattuša s. Neve, a. O. (Anm. 63) 113 Abb. 28. Vgl. s. o. Anm. 59.

⁶⁵ Miller 1993, 69–70 Abb. 36 (Artemision von Kyrene) und Abb. 37 (Tempel von Haghios Phokas aus Rhodos).

⁶⁶ Akurgal, a. O. (Anm. 2) 277–278 Abb. 116; E. Akurgal, *Griechische und römische Kunst in der Türkei* (München 1987) 126 Abb. 141.

⁶⁷ Von den Megaronbauten auf Yassihöyük dürfte der eine als Tempel für die phrygische Muttergöttin gedient haben, Akurgal a. O. (Anm. 2) 280 Abb. 117, Megaron 4: »Temple?«. 281, Megaron 3: »Professor Young's deductions lead him to conclude that this was a temple«. Voigt a. O. (Anm. 64) 32 mit Plan kann keine von den großen Megaronbauten auf der königlichen Burg mit Tempel identifizieren. Vgl. s. o. Anm. 2.

⁶⁸ Işık a. O. (Anm. 13) 113–114 Dagegen s. die unkollegial scharfe, nicht reiflich überlegte Kritik von O. Hülnden, *Lykische Grabtypen und ihre anatolischen Wurzeln*, *Boreas* 27, 2004, 3–13.

⁶⁹ A. Bammer – U. Muss, *Das Artemision von Ephesos* (Mainz 1996) 33–38 Abb. 32; Işık 2005, 21–22 Abb. 3. 9.

⁷⁰ Radt a. O. (Anm. 41) 49 Anm. 67 Abb. 2. Zum Bau allgemein s. 39–55. Zur grundsätzlich ebenso mit der des Tempels von Asarcık vergleichbaren Rekonstruktion des lelegischen Heiligtums s. Radt a. O. Abb. 5; vgl. o. Anm. 41.

der griechischen Architektur mit der ionischen ist, dass der Grundriss des dorischen Tempels als Megaron und der Aufriss desselben mit einem Pteron aus dem ionischen abgeleitet worden ist⁷¹.

Die Vertreter dieses Typus auf der kykladischen Insel Delos, wo sich der Kult der Letoiden genauso wie in Lykien behauptet hat, verschaffen dieser anatolischen Gruppe gegenüber, in ihrer als »Quadrathaus« bezeichneten Form, ein eigenes Bild (*Abb. 43*)⁷². Und der altanatolischen Tradition folgend bilden auch die geometrischen und archaischen Hausmodelle aus Samos – zusammen mit den in Ionien ebenfalls in der Bronzezeit Westanatoliens tradierten Ovalhäusern – meist einen Oikos⁷³.

Als Bestätigung für die typologische Abhängigkeit des frühen lykischen Tempels von dem oben erwähnten frühen ionischen möchte ich schließlich auf zwei, bei beiden Kulturen anfänglich fehlende, architektonische Formen hinweisen: Erstens auf das Fehlen einer Überhöhung der Standfläche des Bauwerkes und einer Plattform in Form einer Krepis und eines Stylobats und zweitens auf das Fehlen eines für den kanonischen dorischen Tempel bezeichnenden Gliederungsstückes – des Opisthodom. Die Cella des ionischen Tempels ist erst in der Spätklassik von Pytheos mit einem Opisthodom ausgestattet worden⁷⁴. Deswegen besaß der lykische Tempel ebenso wie der ionische vorher, im Unterschied zum dorischen, keine Rückhalle. Dadurch erzielten die anatolischen Architekten eine Betonung der Front. Die Nationalheiligtümer Lykiens blieben aber auch im Hellenismus ihrem alten einheimischen anatolischen Grundrisschema ohne Rückhalle treu (*Abb. 32*).

Nun komme ich zu einem in Anatolien nur in Lykien belegten Tempeltypus der archaisch-klassischen Zeit: dem Trinaos. Die Lykien-Forscher führten auch die Entstehung dieser eigenartigen Bauform auf fremde Einflüsse zurück. Es wurde sogar versucht, ihn über die anatolischen Grenzen hinaus »... mit Heiligtümern in Palästina und Zypern, insbesondere Paphos und Vouni, sowie mit Tempeln in Etrurien« zu vergleichen und »... als Resultat orientalischen Einflusses in Lykien ...« zu deuten⁷⁵. Allein durch die Tatsache, dass unter den bisher bekannten zwei Beispielen dieses Typus der eine in Xanthos langgestreckt (*Abb. 44*)⁷⁶ und der andere in Avşartepe breit angelegt ist (*Abb. 45*)⁷⁷, dürften sie im Grundrisschema nicht mit dem Einfluss aus ein und derselben fremden Quelle in Verbindung gebracht werden. In diesem Fall käme eine Einwir-

⁷¹ s. o. Anm. 59.

⁷² Drerup 1969, 22–24 Abb. 21 (Älterer Artemistempel) und 20 (Heraheiligtum); Gruben 1986, 340–341 Abb. 283, 1 (Artemision) und 283, 4 (Porinos Naos). Vgl. auch mit Letoon aus demselben Ort, Gruben a. O. Abb. 283, 2 (hier *Abb. 48*).

⁷³ T. G. Schattner, Griechische Hausmodelle. Untersuchungen zur frühgriechischen Architektur, AM Beih. 15 (Diss. Johannes Gutenberg Universität Berlin 1986/87) 40–59. 100–101. 109 Kat. Nr. 10–35 Abb. 11–33 Taf. 5–19. Zur Beliebtheit auch von Ovalhäusern auf Samos s. Schattner a. O. 119. 209. Ovalhaus als eine anatolisch-ionische Tradition s. Işık 2005, 27–28; dagegen Apsidenbauten als eine helladisch-dorische Tradition s. o. Anm. 59.

⁷⁴ Gruben 1986, 381. Der logische Grund des Unterschieds, dass Pytheos den Opisthodomos – im Gegensatz zu den dorischen Architekten – merklich kleiner als den Pronaos bildet (12 Fuss zu 30 Fuss), liegt offensichtlich darin, dass die Betonung der Eingangsfront eine altherkömmliche Eigenart des anatolisch-ionischen Megarons gewesen ist; vgl. Gruben 1986, 381.

⁷⁵ Kolb 1999, 158; Thomsen 2002, 160; nach ihm: H. Metzger, Influences orientales sur le plan de certains édifices de l'acropole lycienne de Xanthos?, in: Actes XXIX^e Congrès international des Orientalistes, Assyriologie (Paris 1975) 26–29.

⁷⁶ H. Metzger – P. Couple, L'acropole lycienne, FdX II (Paris 1963) 29–38; Thomsen 2002, 158–161 Abb. 59.

⁷⁷ Thomsen 2002, 156–162 »Komplex 419« Abb. 74 Beil. 1 Nr. 419; Işkan – Işık 2005, 413 Abb. 17.

kung aus Etrurien in Frage. Dort finden sich die selben Unterschiede im Grundriss⁷⁸, allerdings scheinen bisher sonstige künstlerische und kulturelle Beziehungen zwischen den beiden weit voneinander entfernt liegenden Landschaften zu fehlen⁷⁹. Aus welchem kultischen Grund der Tempel der Dioskuren auf Thasos in zwei Räume geteilt und diese, in ähnlicher Art wie in Lykien, mit einem gemeinsamen hallenartigen Vorraum in Verbindung standen (*Abb. 47*)⁸⁰, muss einen ähnlichen Grund wie die Dreiräumigkeit der beiden lykischen Tempelbauten haben – nämlich die Dreiheit der als Hauptgottheiten des lykischen Volkes besonders verehrten Letoiden⁸¹. So wie Leto mit ihren Kindern Artemis und Apollon als unzertrennlich im Gruppenbild zusammen in Erscheinung tritt⁸², dürfte es nicht überraschen, diese architektonisch zusammen im selben Haus mit drei Räumen wohnen zu lassen.

Deswegen erweckt das Gesamtbild der Tempelbauten mit Trinaos in Xanthos und Avşartepe den Eindruck (*Abb. 44. 45*), als seien sie eine Zusammensetzung der drei unabhängig gebauten und regelmäßig nebeneinander gereihten Heiligtümer des Letoon. Da »die Zuschreibung des westlichen Tempels im xanthischen Letoon an Leto, des mittleren an Artemis und des östlichen an Apollon [gesichert ist] (*Abb. 23. 32*), [könnte man sich] eine entsprechende Belegung . . . auch für die Räume b, c und d [in Avşartepe] vorstellen . . . Interessanterweise ist der mittlere Tempel im Letoon ebenfalls deutlich kleiner als die beiden übrigen«⁸³. Ob auch diese Einheit der Trias in ein und demselben Kernbau » . . . in der quer liegenden, als Verteiler dienenden Halle zum Ausdruck komm[t]«⁸⁴, scheint in zweierlei Hinsicht bedenkenswert zu sein: Erstens, weil auch die Reihenraumhäuser oder Turmgehöfte Zentrallykiens, die wohl den lokalen Charakter des Tempelgrundrisses mit Trinaos nachweislich bestätigen dürften⁸⁵, einen gemeinsamen Vorraum brauchten (*Abb. 46*)⁸⁶ und zweitens, weil das Letoon auf Delos trotz seiner einräumigen breiten

⁷⁸ S. Haynes, *Kulturgeschichte der Etrusker* (Mainz am Rhein 2005) 206–207 Abb. 152a (Tempel A mit drei langgestreckten Cellae in Pyrgi); 239–243 Abb. 169 (Portonaccio Heiligtum als breit angelegter Kern mit drei Cellae). Eine Verbindung zwischen diesem letztgenannten Heiligtum und dem »Bau 419« von Avşartepe kann aus dem hier mit der folgenden Anm. zusammenhängend erwähnten Grund nicht für möglich gehalten werden, obwohl die beiden Tempelbauten mit einer Wasseranlage eng in Beziehung stehen. Darin vgl. Thomsen 2002, 164: »Die Wahl des Standortes für den Komplex 419/420 in unmittelbarer Nähe des Wasserreservoirs 417 dürfte kaum zufällig erfolgt sein. . . . Der Gedanke an einen kultischen Zusammenhang liegt nahe«, mit Haynes a. O. 241: »Parallel mit der Nordseite des Portonacciotempels liegt ein großes rechteckiges Becken (B), das vermutlich für Reinigungszweck oder für einen Heilkult diente«.

⁷⁹ Ebenso hinsichtlich der Wandmalerei in der Grabkammer von Kızılbél, wo die Verbindung mit Etrurien »via the East Greek centers« nur als eine unannehmbare Alternative kurz erwähnt wurde, M. J. Mellink, *Kızılbél. An Archaic Painted Tomb Chamber in Northern Lycia* (Philadelphia 1998) 63.

⁸⁰ Gruben 1986, 340 Abb. 283, 7.

⁸¹ So ist auch bei Thomsen 2002, 164.

⁸² Zum bekanntesten elfenbeinernen Bildwerk dieser göttlichen Familie als Dreiergruppe aus Nordlykien s. Işık, a. O. (Anm. 46) Kat. Nr. »Antalya C«; Işık 1999, 30–32 Abb. 58. Zu den Letoiden auf einer spätromischen Münze aus Ephesos, Işık 1999, Taf. 19, 4.

⁸³ Thomsen 2002, 164.

⁸⁴ Thomsen 2002, 164.

⁸⁵ Thomsen 2002, 160–162.

⁸⁶ Thomsen 2002, 160. Zu den Reihenraumhäusern von Avşartepe s. Thomsen 2002, 472, Kat. Nr. 79. 80; Işkan – Işık 2005, 401 Abb. 4. Zu den Turmgehöften mit ähnlichem Grundriss s. Thomsen 2002, Abb. 5 Nr. TG (Trysa); 53–54 (Oğlansarıncı); 57 (Kyaneai); 105a (Avşartepe). Außerdem zur Residenz von Avşartepe Thomsen 2002 in Abb. 37a und dem Wohnhaus in Onythe auf Kreta in Abb. 58.

Cella ebenso einen in sich geschlossenen, querliegenden Vorraum mit einem Zugang an der Schmalseite hat (*Abb. 48*)⁸⁷.

Hinsichtlich des xanthischen Tempels mit Trinaos meint F. Kolb, dass der Bau »... vielleicht niemals eine kultische Funktion gehabt hat«, weil er »... im Verlauf des 5. Jhs. derart in angrenzende profane Bauten integriert wurde, daß eine Nutzung als Kultgebäude unwahrscheinlich ist«⁸⁸. Der Trinaos befindet sich im Palastbezirk. Seine Verbindung mit dem dynastischen Wohnareal ruft zugleich den bei den Neuhethitern vor allem durch das Tell Halaf bekannten Begriff »Tempelpalast« ins Gedächtnis⁸⁹, was gerade zum anatolischen Kulturerbe der Lykier gut passen würde⁹⁰. Erinnert sei in diesem Zusammenhang auch an die ähnliche Stellung eines möglichen Kultgebäudes, dem Megaron 3 oder 4 auf dem Yassihöyük von Gordion (*Abb. 40*) im Bereich der Residenzbauten⁹¹.

Auf jeden Fall scheint der sakrale Charakter des dreiräumigen Gebäudes in Xanthos inhaltlich aus der am Schluss dieses Beitrages beschriebenen »Inscription 1« der Statuenbasis von Marcus Aurelius Tlepolemos (*Abb. 49*) aus dem Leto-Heiligtum von Asarcık entnehmbar zu sein. Mit dem vom »heiligen Platz und Tempel der Leto« örtlich zu trennenden »Trinaos« der Göttin dürfte wohl der am Rand des Palastes der xanthischen Dynasten freigelegte »Tempel mit drei Cellae« gemeint gewesen sein. Auch die anderen aus der Inschrift zu ziehenden Schlussfolgerungen, wonach die Ehrenstatue dieses sehr angesehenen xanthischen Bürgers im Heiligtum von Asarcık aufgrund des Entschlusses der Boule und des Demos der Stadt aufgestellt worden ist und das Land von Asarcık selbst zum Territorium dieses mächtigen Stadtstaates innerhalb Lykiens gehörte, dürften meine Beobachtungen über den Trinaos auf der sog. »lykischen Akropolis« bekräftigen.

Die in der lykischen Forschung allgemein gültige These, dass »mit der persischen Eroberung des Landes Mitte des 6. Jhs. . . . ein Akkulturationsprozeß Lykiens in Beziehung zur orientalischen, d. h. vor allem persisch-achämenidischen, und zur griechischen Kunst [einsetzte]« und fast die gesamte Kunst und Kultur »... offensichtlich erst damals, gewissermaßen als Antwort auf die Herausforderung der benachbarten Hochkulturen überhaupt entstanden [ist]«⁹², musste freilich auch im Hinblick auf die Tempelarchitektur angewendet werden. Wie ich oben bereits kurz hingewiesen habe⁹³, sind die »benachbarten Hochkulturen«, die auch bei der Gestaltung der lykischen Tempelarchitektur die entscheidende Rolle gespielt haben, ebenso bodenständig anatolisch gewesen und nicht »fremdländisch«. Deswegen kann auch der bautypologisch mit dem Tempel von Asarcık identische lelegische Bau, »das Heiligtum (Heroon) 30«, auf der Agora von Alazeytin (*Abb. 42*) »in seiner Gesamterscheinung« alleine mit Ionischem »vergleichbar erklärt« werden und nicht, wie von W. Radt angegeben, »mit Ionisch-Griechischem«⁹⁴. Dies ist auch deshalb unwahrscheinlich, weil sein, mit dem lykischen Dynastengrab von Avşartepe

⁸⁷ Gruben 1986, 340 Abb. 283, 2.

⁸⁸ Kolb 1999, 158.

⁸⁹ İşkan – Işık 2005, 415. Zum bekanntesten Beispiel in Tell Halaf s. Naumann a. O. (Anm. 20) 411–413 Abb. 544–547.

⁹⁰ Zu den engen künstlerischen Beziehungen der Lykier mit den Neuhethitern s. o. Anm. 56.

⁹¹ Vgl. o. Anm. 2. 67.

⁹² Kolb 1999, 169. Vgl. o. mit Anm. 50.

⁹³ s. o. vor allem den im Teil II mit Anm. 51–58 zusammenhängenden Text.

⁹⁴ Radt a. O. (Anm. 41) 49 Anm. 67. Zum Bau allgemein s. Radt a. O. 39–55 Abb. 2 (Grundriss) und 5 (Rekonstruktion).

förmlich und inhaltlich vergleichbarer⁹⁵ Bautypus als Grabtempel der griechischen Architektur im Westen der Ägäis fremd ist, da dort die Vergöttlichung eines Sterblichen im griechischen Gedankengut ein Tabu ist. Die Herren des ionischen Landes allerdings konnten in ihren gewaltigen Tumulusgräbern – wie die altanatolischen Dynasten des benachbarten Lydien und Karien sowie Lykien und Phrygien – die göttliche Ehre erfahren⁹⁶.

Unter bodenständig anatolisch und nicht »fremdländisch« wird in der Baukunst generell verstanden: Die »lykische Agora«, wie von F. Kolb selbst trefflich festgestellt wurde⁹⁷; die »lykische Siedlung« mit Zitadelle und ummauerter Unterstadt, worauf von H. İşkan und mir hingewiesen wurde⁹⁸; die voneinander unabhängige, freie Ordnung der einzelnen repräsentativen Bauten in der »lykischen Stadt«, wie es von E. Akurgal in der Tradition von Troia und Hattuşa für westanatolische Städte erklärt wurde⁹⁹; das »lykische Haus«, dass von A. Thomsen festgelegt wurde¹⁰⁰; die – sogar reliefierten – Orthostaten, wie neulich von J. des Courtils in Xanthos ans Tageslicht gebracht¹⁰¹; das kyklopische Mauerwerk der Festungen, von denen bereits in antiken Quellen berichtet wird¹⁰² und schließlich die »lykischen Grabformen«, wie in der Forschung allgemein anerkannt ist.

Nicht »fremdländisch« sondern bodenständig anatolisch ist am Heiligtum von Asarcık speziell: das Tradieren derselben Kulthandlungen, die auf dem gleichen heiligen Fels durch Jahrhunderte hindurch bis in die römische Zeit hinein ununterbrochen und unverändert vollzogen werden konnten¹⁰³; von einheimisch lykischem Ursprung ist schließlich die Herrin des Heiligtums selbst, die Muttergöttin Leto, die nirgendwo anders in der antiken Welt an so vielen Orten¹⁰⁴ verehrt wurde. Außerdem stand die einzige Stadt der Antike, die als Kultstätte der lykischen Nation ihren Namen trug und heute noch von den Einheimischen Lada genannt wird¹⁰⁵, so nahe, dass sie von ihrem hiesigen »Berghaus« aus, in südwestlicher Richtung, wie aus einem Adlerhorst (*Abb. 1. 12*), beobachtet werden konnte.

⁹⁵ Thomsen 2002 Abb. 119; İşkan – Işık 2005, 411 Abb. 13. Vergleichbar sind sie in der Gestaltung, weil sie zweistöckig gebaut sind; in der Funktion, weil sie unten zur Grabkammer und oben zum Kultraum dienten; vergleichbar sind sie auch im Gedanken, weil die lelegische Dynastenfamilie in Alazeytin und die lykische in Avşartepe zum Gott bzw. zur Göttin erhoben wurde.

⁹⁶ Ein Beitrag zu diesem Thema in Ionien und Karien ist von mir in Vorbereitung. Zur Vergöttlichung in Anatolien s. Işık a. O. (Anm. 33) 164–176; F. Işık, Das Felsgrab von Köseoğlu und Totentempel Urartus, AMI 28, 1995/1996, 211–234; F. Işık, Zum Typus des Temenosgrabes in Lykien, IstMitt 48, 1998, 157–172; Işık a. O. (Anm. 17) 183–208; Işık a. O. (Anm. 13) 107–124.

⁹⁷ Kolb 1999, 170–171. Vgl. Thomsen 2002, 147.

⁹⁸ İşkan – Işık 2005, 414–415; vgl. dort Plan 4 (Hattuşa) mit Plan 5 (Kyaneai).

⁹⁹ Akurgal a. O. (Anm. 63) 139.

¹⁰⁰ Thomsen 2002, 295–301. Vgl. İşkan – Işık 2005, 412–415.

¹⁰¹ s. o. Anm. 56; İşkan – Işık 2005, 415.

¹⁰² Strab. 6, 6, 11; Paus. 2, 25, 8; Bakchyl 10, 77–81.

¹⁰³ s. o. Anm. 15–20.

¹⁰⁴ s. o. Anm. 44–47. Işık a. O. (Anm. 46) 63–65.

¹⁰⁵ Bryce a. O. (Anm. 51) 175; Işık 1999, 31; Letoiden vom anatolischen Ursprung s. auch M. P. Nilsson, Geschichte der griechischen Religion I (München 1992) 536–537. 559–562. Dagegen: Letoiden ursprünglich als griechische Göttertrias s. zuletzt den Ausgräber von Xanthos und Letoon, Chr. Le Roy, in: Götter, Heroen, Herrscher in Lykien, Ausstellungskat. Wien (Wien 1990) 41; Le Roy a. O. (Anm. 28) 341–342; oder zur Ableitung der Mutter selbst von der semitischen Ishtar s. D. R. West, Some Cults of Greek Goddesses and Female Daemons of Oriental Origin (Kevelaer 1995) 102.

TWO INSCRIPTIONS FROM ASARCİK

by Recai Tekoğlu

Two inscriptions¹⁰⁶ presented here were discovered at the ancient settlement of Asarcık located in the vicinity of the modern Akklar Village which lies nearly 8 km east from Ksanthos/Kinik on the road Ka-Fethiye in the direction of Dumanli Da crossing the Çavdir Village. The ancient city, of which the ancient name was not attested in the epigraphic and literary sources, is situated in middle-west Lycia. Asarcık seems to be elevated by an acropolis spreading out to the southern slope which was surrounded by two layers of city walls, one exterior and the other interior, built in architectural features of different periods. It is located on the north-west hills of Dumanli Da.

1. Honorary decree for Marcus Aurelius Tlepolemos by the *boule* and *demos* of the Xanthians

It is a rectangular limestone statue base shaft dedicated to Marcus Aurelius Tlepolemos by the *boule* and *demos* of the Xanthians. The stone seems to be re-used because the base capital is smoothed. It is partly broken below where the inscription was mutilated. A part of two or three letters' dimension in the right-hand side was cleared away from top to bottom.

Fig. 49.

Measures:

H: 138 cm

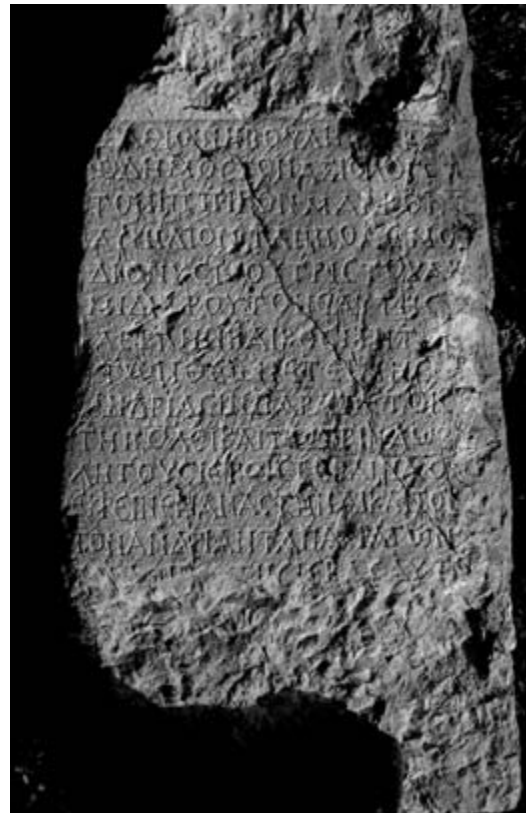
W: 62 cm

Letters: varies from 2,8 to 3 cm

Date: Roman Imperial period, not before 168 A.D. as per the use of the gentilis Marcus Aurelius.

Text: Inscribed on the front side.

- 1 Ξα<v>θίων ἡ βουλὴ κα[ι]
ὁ δῆμος τὸν ἀξιολογῶ[τα-]
τον ἵπικὸν Μάρκον
Αὐρήλιον Τληπόλεμο[ν]
5 Διονυσίου τριῶν τοῦ Ἄρ[τε-]
μιδῶρου τὸν εἰσότης [πο-]
λείτην καὶ κοσμητ[ήν]
τῶν θεῶν ἐτείμησ[εν]
ἀνδριάσιν παρὰ τε τοῖς ἐ[ν]
10 τῇ πόλει καὶ τῷ τριναῶ τ[ῆς]
Λητοῦς ἱεροῖς τε καὶ ναοῖς.
ἔκρεινε ἀναστῆναι καὶ το[ύ-]
τον ἀδρίαντα παρὰ τῷ ν[--]
[--]ΟΙΡΟ[--]ΤΗΣ ἱερᾶς αὐτο[ῦ]



¹⁰⁶ I would like to express my thanks to Prof. Fahri Işık who informed me about the Asarcık inscriptions.

Abb. 49 Asarcık, Inschriftenbasis an der Südwestecke des Tempels des Leto-Heiligtums

Translation: »The Boule and Demos of the Xanthians honored the most worthy equestrian, their citizen and the adorer of Gods, Marcus Aurelius Tlepolemos, son of Dionysius the third, grandchild of Artemidoros, with statues in the holy places and temples of Letoo in the city and in the trinaos. They determined to set up also this statue on the . . . of its holy . . .«.

Reading:

L.1. Εαθίων, should be written for the ethnic form in gen. pl. of the frequent Εανθίων with the omission of the internal -v-.

L.10. τῶ τριναῶ, the reading of the word is sure and it is confirmed also by the *Autopsie*.

Commentary:

It is an honorary decree for Marcus Aurelius Tlepolemos commemorated by the *boule* and *demos* of the Xanthians. The ethnic form Εαθίων brings just to mind that of the city of Xanthos. One therefore can suggest that it stands for Εανθίων considering that the internal -v- was omitted by the stone carver – if it is not an attestation of the ancient name of Asarcık. The findspot of the inscription should belong to a temple complex of the Goddess Letoo. Marcus Aurelius Tlepolemos was styled with ἀξιολογώτατος ἰππικός, ὁ ἐαύτης πολεΐτης and ὁ κοσμητῆς τῶν θεῶν. His statues were set up in the holy places and temples of the Goddess Letoo in the city itself and the *trinaos* whose meaning can reflect basically something like »three temples«, or »place of three temples«.

2. A fragmentary inscription

The fragmentary inscription was found in the same area as the previous one. It is a rectangular limestone statue base shaft broken from the upper and left sides.

Fig. 50.

Measures:

W: 82 cm

H: 67 cm

Letters: 3 cm

Text:

Βασιλει[- -]ου [
 Τληπολέμ[- Διονυσί]ου [τρίς]
 τοῦ Ἀρτεμ[ιδώρου
 ΑΛΜΕΙΤΗΣΑΣ καὶ τα[-
 5 ἀγάλματα καθιέρωσας [ἀνέθηκεν]



Abb. 50 Asarcık, Inschriftenblock hinter dem Tempel des Leto-Heiligtums in Abb. 28 r.

Reading:

L.1. Βασιλει[- is possibly Βασιλείδης.

L.4. ΑΛΜΕΙΤΗΣΑΣ is an unknown form of a verb.

Commentary: It seems to deal with a statue dedication to Tlepolemos by a person whose name may be Basileides. Tlepolemos should be the same person just as mentioned in the previous text because the grand father's name was Artemidoros.

Zusammenfassung: Ein Felskultplatz auf der Südwestspitze der kleinen Bergsiedlung Asarcık am Xanthostal definiert zugleich den mit ihm in unmittelbarer Verbindung stehenden rechteckigen Komplex als einen Sakralbau. Dies bestätigt sich durch eine dort gefundene Inschrift, die den Platz als »heiligen Ort und Tempel der Leto« bezeichnet, welches gut zum Wesen der mit der Großen Göttin Altanatoliens gleichgesetzten Muttergöttin der Lykier passt. Als Eigenart anzusprechen für den frühen lykischen Tempel generell ist, dass er einen kleinen, bescheidenen Grundriss hat, keinen kanonischen Altar vor dem Eingang besitzt und mit einer in altanatolischer Tradition gestalteten, offenen Felseinrichtung in Verbindung steht. Er weist keine Überhöhung und keine Standfläche in Form eines Stylobats auf. Ebenso regelhaft ist seine Orientierung nach Süden. Der aus vergänglichem Fachwerk bestehende Oberbau gibt einen Hinweis darauf, weshalb von frühen Tempeln in Lykien – so wie hier – nur wenig bekannt ist und stellt die These, dass für ein lykisches Heiligtum archaisch-klassischer Zeit »nicht das Tempelgebäude, sondern der offene Bezirk mit einem Felsaltar charakteristisch« sei, in Frage. Die Typen, die sich in »Sekos«, Oikos und Antebau unterscheiden, gehen – ähnlich wie die lelegischen aus dem benachbarten Karien – auf den Einfluss der ionischen Sakralbauten der Archaik zurück. Der in Asarcık auch inschriftlich belegte, im Grundriss charakteristische Tempel der Göttertrias der lykischen Nation – der Letoiden – mit Trinaos und einem gemeinsamen Vorraum ist in dieser Landschaft ebenso als Turmgehöft oder Reihenhaus bekannt. Er braucht daher typologisch nicht auf einen fremdländischen Einfluss zurückgeführt zu werden. Daraus kann geschlussfolgert werden, dass bei der Errichtung und Einrichtung der frühen lykischen Heiligtümer als Tempelgebäude und Felskultplatz künstlerisch und gedanklich die einheimische anatolische Kultur und der indigene Glauben entscheidend waren und von einer Akkulturation – im Sinne der von Griechenland eingeführten fremden Formen- und Gedankenlehre – nicht die Rede sein kann. Daher sollte auch von einer begrifflichen Gleichsetzung der anatolisch-ionischen Kunst mit der helladisch-dorischen abgesehen werden.

THE SANCTUARY OF LETO AT ASARCIK IN THE XANTHOS VALLEY:
A DISCUSSION OF SO CALLED ACCULTURATION IN LYCIA BASED ON THE EXAMPLE OF
ITS EARLY TEMPLE BUILDINGS

Abstract: A rock ritual site on the south-west tip of the small mountain settlement of Asarcık in the Xanthos valley allows the identification of a rectangular complex directly associated with it as a cult building. This is confirmed by an inscription that has been found there, referring to the site as a »sacred place and temple of Leto«, which fits well with the nature of the Lycians' mother goddess – equivalent to the Great Goddess of Ancient Anatolia. The structure displays the following general characteristics of early Lycian temples: its ground plan is small and modest, it possesses no canonical altar in front of the entrance, and it is associated with an open rock structure fashioned in accordance with ancient Anatolian tradition. It displays no elevation and no support base in the form of a stylobate. It is also typical in its southward orientation. The perishable timber frame superstructure indicates why so few specimens of early temples in Lycia are known. Moreover it calls into question the thesis that »not the temple buildings but rather the open precinct with a rock altar [are] characteristic« of a Lycian sanctuary of the Archaic-Classical period. The types which are divided into »sekos«, oikos and anta temple go back to the influence of Ionian religious architecture of the Archaic period, like the Lelegian

types from neighbouring Caria. Characteristic in ground plan and attested in an inscription, the Asarcık temple of the divine trinity of the Lycian nation – the Letoides – with a trinaos and a common antechamber is known in this region also as a tower farmstead and row building. It therefore does not need to be ascribed to some foreign influence in terms of typology. It can thus be concluded that indigenous Anatolian culture and religious belief are what was decisive for the erection and decor of early Lycian sanctuaries as temple buildings and rock ritual sites both in artistic and conceptual terms, and that it is incorrect to speak of an acculturation in the sense of alien forms and ideas imported from Greece. Consequently, Anatolian-Ionian art should not be equated with Helladic-Dorian art.

KSANTHOS VADİSİ'NDE ASARCİK LETO KUTSAL ALANI ERKEN TAPINAKLAR
İŞİĞİNDA LYKİA'NIN – SÖZDE – »HELLENLEŞMESİ« ÜZERİNE

Özet: İçinde barındırdığı dört en büyük kentiyle ve toprağının bereketiyle tarih boyu Lykialı'nın anayurdu olma önemindeki Ksanthos Vadisi'ne doğu uçta Kragoslar'ın 600 m yüksekliğinde egemen bir küçük dağ yerleşimidir Asarcık (*Res. 1. 2. 11. 12*). Varlığına yayınlarda rastlamadığım ve ilk kez 2005 yılında Patara odaklı bir çevre gezisi sırasında tanık olduğum bu Lykia kasabası, güneye doğru hafifçe yükselen ve içine üç mezarın oyulduğu bir kaya duvarıyla uçuruma açılan stratejik bir konumdadır (*Res. 3. 4. 7*). Güçlü bir sur, yerleşimi uçurum kenarında uzanan kaya evleri dışında üç yandan kuşatır (*Res. 5. 6*). Ayrıca, basamaklı çatısı dibine düşmüş bir dikme mezar, taş yığınları arasında kaçak kazılarla iz veren konutlara ilişkin kuru taşduvar dizgeleri ve sarnıçlar, iyi korunmuş bir baptisterium ve kilise bir küçük Lykia dağ yerleşiminin genel dokusunu yansıtır. Ve birer resimle tanıtmaya çalıştığım bu arkeolojik doku antik adı bilinmeyen Asarcık'ın varlığını – bir çömlek parçasının M. Ö. 6./5. yüzyıl tarihi tanıtılığında da – Beylikler Dönemi'nden Doğu Roma Dönemi içlerine varan çok uzun bir zaman dilimine yayar (*Res. 8–10*).

Kayalığın güneybatı ucunda düzleştirilmiş 13,00 × 7,50 m boyutundaki alanda hemen göze çarpan dört kaya çanağı ve bir büyükçe kaya çukuru ile onu her iki yanda sınırlayan aşınmış kaya basamakları (*Res. 12–19. 21*), yükseklerden Vadi ve Patara kıyısı üzerinden Akdeniz'e egemen büyüleyici konumu, buranın ancak tanrısal bir alan, bir Açık hava Kaya Tapınağı olabileceğini gösterir. Tüm bu kaya döşemlerinin sunak, yani kült işlevli örnekleri Anadolu genelinde olduğu gibi kayalık Lykia'nın başka yerleşimlerinde de vardır. Her ne kadar tanrısal özü kayada algılama kültürünün Anadolu'da Demirçağ öncesi zamanlarda var olduğu özellikle Hitit Başkenti'nden Yazılıkaya ile belgelense de ve Tunççağ Lukka halkının da bu soyut algılama biçimi, bir Letoon Artemis Tapınağı sellasındaki kayalıkla Lykialı'nın düşüncesinde Demirçağ'a kesintisizce gelenek sürse de (*Res. 23*); tapınımın – Hititler'den bilinen kaya çanakları yanında – diğer iki asal döşemini oluşturan kaya mihrapları ve kaya basamaklarının ilk Urartular ile bilinmesi, kaya döşemleri aracılığıyla tapınma geleneğinin Lykia kayalıklarına Phryg aracılığıyla ulaştığının da göstergesidir. Ve »evi« kayanın kendisinde ve derinliğinde algılananlar, dağın egemenleri olan Baba Tanrı ve Ana Tanrıça ile onunla özdeş sayılan Kybele, Demeter, Leto ve Artemis gibi »Anadolu Bacıları«dır.

F. Kolb ekibinin on yıl boyunca Orta Lykia'da Kyaneai odaklı sürdürdükleri başarılı yüzey araştırmalarının sonuçlarından biri de; Arkaik ve Klasik Lykia tapınımı için gerekli görülen döşemelerin »tapınak yapıları değil, bir kaya sunağı içeren açık alanlar« olduğudur (*Res. 20. 22*). Ancak yine bu araştırmalar göstermiştir ki tapınak yapılarının »azlığı«, onların bir ev yalınlığının

daki planıyla ayırt edilebilme güçlüğünden ve de duvarlarının yokolabilir malzemenen yapılması gerçeğinden kaynaklanmış olabilir (*Res. 33–37*); ve de kaya sunakları yalın tapınak yapılarıyla bir arada, onun sunağı olma işleviyle de vardır. Birkaç örnekle belgelenebilen bu olgu (*Res. 24. 25. 33. 36*), Asarcık'ta sunu işlevli Açık hava Kaya Tapınağı'nın kuzey bitişiğinde ve onunla organik bütünlük içinde konumlanan 9,00 × 4,50 m boyutundaki dikdörtgen yapı kalıntısının ancak bir tapınak olabileceği gerçeğine de ışık tutar (*Res. 15. 26–29*). Çünkü yapı, kutsal kayalığa yönelen cephesinde oraya açılan kapıyla bir »Ev-Tapınak« planındadır (karş. *Res. 29 ve 31*). Duvarı dibinde bulunan bir yazıt (*Res. 49*), »Leto'nun Kutsal Alanı ve Tapınağı« nitelendirmesiyle, arkeolojiyle varılan bu sonucu dilbilimsel yönden doğrular. Asarcık Leto Tapınağı Lykia'daki en çarpıcı benzerini Letoon'daki Apollon Tapınağı'nın Klasik Çağ'a tarihlenen erken evresinde bulur (*Res. 32 sağ*), İonia kökeni ise özellikle Ephesos Artemis Tapınağı'nın »Geometrik« gibi erken dönemiyle belgelenir (*Res. 41*); yaygınlığı Karia'da Alazeytin Leleg Tapınak Mezarı ile örneklenir (*Res. 42*). Gene Lykia'da Letoon Leto Tapınağı'nın ilk evresinden bilinen önü ve belki üstü de tümüyle açık »Sekos« (*Res. 32 sol*), Kyaneai'da saptanan iki odalı »Oikos-Tapınak« (*Res. 33*) tasarımının özünde Kybele'nin de evi olan Phryg öncüleri (*Res. 40*) ya da Tüse »Ante Tapınağı« nın (*Res. 34*) »megaron« özünde de erken İon tapınaklarının öncülüğü vardır (*Res. 38*). Beylikler Dönemi Lykia'sında İonia'nın hem çömlek ve hem de kabartma sanatında yansılanan yoğun etkisi bilinen bir gerçektir; mimaride de olması şaşırtmaz. Ege'nin Altın Çağı'nı yaratan İon sanat okulunun Pers baskıcılığından yılgınlıkla kapatılması ve yontucuların başta Atina olmak üzere Ege ve Akdeniz'e dağılmaları ardından; göçer sanatçıların Atina'nın Klasik yontu biçimlerini izlemeleri ve o örnekleri bir Ksanthos'un »G-Heroon'u« ya da »Nereidler Anıtı« diye tanınan ünlü tapınak mezarlarında kendi öz biçemleriyle başarıyla uygulamaları, etki yönünün bu süreçte Doğu'dan Batı'ya yer değiştirdiğini gösterir. Ancak, İon sanatı ve kültürünün Batı Uygarlığı'nın da temellerinin atıldığı 7. ve 6. yüzyıllar içinde Anadolu özlü oluşu ve Hellas'tan bağımsızca gelişimi, onun »Yunan« sanatı ve kültürüyle özdeş sayılamayacağının da tanıtıdır. Bu olgu özellikle mimaride böyledir, çünkü bir Dor peripterosunun – megaron çekirdeğiyle bir arada – İon tapınakları etkisinde yaratıldığı gerçeği bir yana; Atina'nın sanatı ve kültürüyle tüm antik dünyayı büyülediği Yüksek Klasik Evre'de bile Akropol'deki tapınakların İon biçimleri içermesi önemlidir. Ve opisthodomos, Dor tapınaklarını İon tapınaklarından ayırıcı önemde mekanlardan biridir ki önün vurgulanması kuralına aykırı düşen bu arka sundurma Lykia tapınaklarında da bulunmaz. Ancak Lykia tapınakları, İonia'dan ayrılan özgün özellikler de içerir, çünkü onlardan farklı olarak: tapınak ile sunak işlevli açık hava kaya kült alanı birlikteliği vardır ve bu nedenle tapınak önünde alışlagelmiş bir sunak döşemi bulunmaz, bey konaklarından fark edilmesi zor olan yalın bir yapıdadır ve küçük boyutludur, bir stylobat üzerine oturmaz, duvarları az yüksek taş temel üzerinde yükselir ve ahşap hatıllar arasını dolduran çamur ve taş karışımı basit bir malzeden oluşur ve de cephe güneye yönelir. Yukarıda anılan yazıtta (*Res. 49*) ayrıca, Asarcık'ın bağlı bulunduğu Ksanthos'ta olması gereken ve Leto'ya adanmış bir Trinaos'tan söz edilir. Bu üç sellalı tapınak da Leto-Artemis-Apollon üçlüsünün, bir koridorun birleştirdiği yan yana sıralı ayrı odalardan oluşan tek bir yapıda bütünleşmiş »ortak evi« olarak Lykia düşüncesinin ürünüdür; Ksanthos ve Avşartepe'den iki örnekle bilinir, planı kendi sivil mimarisinde de uygulanır.

Asarcık Tapınma Alanı'nın kaya ve mimari döşemleriyle ve düşüncesiyle Anadolu kökenli oluşu önemlidir; çünkü F. Kolb ve ekibi ile J. Borchhardt ve öğrencileri, genelde Batı ve de bizden Lykia uzmanları, Lykia kültür ve sanatının M. Ö. 6. yüzyıl ortalarında yaşanan Akhemenid işgalinden başlayarak Pers ve Hellen etkisiyle gelişme sürecine girdiğinde ısrarcıdır. Aslında

Lykia'da, konumuz olan mimari özelinde, salt erken tapınaklar değil; ayrıca Karia ile benzeşen agoralar, Hattuşa geleneğinde iç ve dış kalelerle korunaklı dağ yerleşimleri ile devlet yapılarının birbirlerinden bağımsız konumlanmaları, konut mimarisi, kabartmalı orthostatlar, kiklopik surlar ve mezar yapıları »yabancı« etkisinde yaratılmış olamazlar, »yerli Anadolu« geleneğinin ya da kendi yaratıcılıklarının ürünüdürler. »Yerli Anadolu« kavramı içinde İonia da vardır, çünkü Batı Uygarlığı'nın yaratıldığı o topraklarda İonialılar her şeylerini Anadolu senteziyle beslenen ve besleyen büyük kültürlere borçludur; yüzlerini batıya değil, doğuya dönmüşler; o sentezden yarattıklarını Ege'nin öte yakasına aktarmışlardır ve bir terslikle onlarla aynı sayılmışlardır.

INHALT

Birgit BERGMANN, Bar Kochba und das Panhellenion. Die Panzerstatue Hadrians aus Hierapytna/Kreta (Istanbul, Archäologisches Museum Inv. Nr. 50) und der Panzertorso Inv. Nr. 8097 im Piräuseum von Athen	203
Ruth BIELFELDT, Wo nur sind die Bürger von Pergamon? Eine Phänomenologie bürgerlicher Unscheinbarkeit im städtischen Raum der Königsresidenz.	117
Eva CHRISTOF – Gabriele KOINER, Ein kaiserzeitlicher Rankenfries und früh- bis mittelbyzantinische liturgische Ausstattungsteile aus Tavium	339
Barbara HOREJS – Mathias MEHOFER – Ernst PERNICKA, Metallhandwerker im frühen 3. Jt. v. Chr. – Neue Ergebnisse vom Çukuriçi Höyük	7
Fahri IŞIK, Das Leto-Heiligtum in Asarcık am Xanthostal. Zur sog. Akkulturation in Lykien anhand seiner frühen Tempelbauten. Mit einem epigraphischen Beitrag von Recai Tekoğlu	81
Mehmet IŞIKLI – Mahmut Bilge BAŞTÜRK, Bronze Äxte aus der Erzurum-Kars Region. Eine grundlegende Sammlung.	39
Sarah JAPP, Die sog. Gilded Ware – eine mutmaßlich frühbyzantinische Keramikgefäßgruppe in Pergamon	461
İbrahim Hakan MERT – Philipp NIEWÖHNER, Blattkapitelle in Konya. Lykaonien zwischen Sidamaria und Binbirkilise	373
Philipp NIEWÖHNER, Der frühbyzantinische Rundbau beim Myrelaion in Konstantinopel. Kapitelle, Mosaiken und Ziegelstempel. Mit Beiträgen von Jenny Abura und Walter Prochaska	411
Philipp NIEWÖHNER – Wolfgang RABBEL – Harald STÜMPPEL – Roman PAŞTEKA – Şerif BARIŞ, Eine neu entdeckte byzantinische Kirche in Iznik/Nikaia	475
Jürgen SEEHER, Zur Wasserversorgung und Wassernutzung in der Unterstadt von Hattuša.	67

Karl STROBEL – Christoph GERBER, Tavium (Büyüknefes, Provinz Yozgat) und seine Region. Bericht über die Kampagnen 2006–2009. Mit einem Beitrag von G. Koiner/U. Lohner-Urban/P. Scherrer.	291
--	-----

KURZMITTEILUNG

Eric LAUFER, Nachtrag zu »Ein Wasserspiel in Labyrinthform im Museum von Manisa – römisch oder islamisch?«, IstMitt 58, 2008, 187–195	493
Anschriften der Autoren	497
Hinweise für Autoren	499

TABLE OF CONTENTS

Birgit BERGMANN, Bar Kokhba and the Panhellenion. The Statue of Hadrian Wearing Armour from Hierapytna/Crete (Istanbul Archaeological Museum Inv. No. 50) and the Cuirassed Torso Inv. No. 8097 in the Piraeus Archaeological Museum	203
Ruth BIELFELDT, Where are the Citizens of Pergamon? A Phenomenology of Civic Invisibilities in the Attalid Capital	117
Eva CHRISTOF – Gabriele KOINER, An Imperial Tendril Frieze and Early to Mid-Byzantine Liturgical Furniture from Tavium	339
Barbara HOREJS – Mathias MEHOFER – Ernst PERNICKA, Metal Artisans in the Early 3 rd Millennium BC – New Findings from Çukuriçi Höyük	7
Fahri IŞIK, The Sanctuary of Leto at Asarcık in the Xanthos Valley: A Discussion of the so called Acculturation in Lycia Based on the Example of its Early Temple Buildings. With an Epigraphic Contribution by Recai Tekoğlu.	81
Mehmet IŞIKLI – Mahmut Bilge BAŞTÜRK, Bronze Axes from the Erzurum-Kars Region: An Elementary Corpus	39
Sarah JAPP, Gilded Ware – A Presumed Early Byzantine Ceramic Vessel Group in Pergamon.	461
İbrahim Hakan MERT – Philipp NIEWÖHNER, Leaf Capitals in Konya: Lycaonia Between Sidamaria and Binbirkilise	373
Philipp NIEWÖHNER, The Early Byzantine Palace at the Myrelaion in Constantinople: Mosaics, Marble Revetment and Brick Stamps. With Contributions by Jenny Abura and Walter Prochaska.	411
Philipp NIEWÖHNER – Wolfgang RABELL – Harald STÜMPPEL – Roman PAŞTEKA – Şerif BARIŞ, A Newly Discovered Byzantine Church in Iznik/Nikaia.	475
Jürgen SEEHER – The Supply and Use of Water in the Lower City of Hattuša.	67

Karl STROBEL – Christoph GERBER, Tavium (Büyüknefes, Yozgat Province) and its Region: A Report on the Campaigns of 2006–2009. With a Contribution by G. Koiner/U. Lohner-Urban/P. Scherrer	291
--	-----

NOTE

Eric LAUFER, Addendum to »A Labyrinth-Form Fountain in Manisa Museum – Roman or Islamic?«, IstMitt 58, 2008, 187–195	493
---	-----

Adresses	497
----------------	-----

Information for authors	499
-------------------------------	-----